

Abschlussbericht

zur archäologischen Sachverhaltsermittlung / Flächengrabung

Übach-Palenberg - Bebauungsplan Nr. 121 „Drinhausen-Süd“

NW 2017/1004



Auftraggeber: Stadt Übach-Palenberg

Autor: Dipl.-Arch. Sabrina Wittka

Februar 2018

goldschmidt:
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

www.goldschmidt-archaeologie.de

Inhalt

01. Projektübersicht	4
02. Einleitung.....	5
03. Lage, Topographie und Boden	6
04. Archäologisches und historisches Umfeld	7
04.01. Ergebnisse Recherche Ortsarchiv	8
04.02. Kartenrecherche	9
05. Projektablauf und technische Vorgehensweise	10
05.01. Begleitung des Kampfmittelräumdienstes	10
05.02. Sachverhaltsermittlung	10
05.03. Flächengrabung	12
06. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen	13
06.01. Altneolithischer bzw. Bandkeramischer Fundplatz	14
06.01.01. Hausgrundrisse	15
06.01.01.01. Langhaus – Gebäude A.....	16
06.01.01.02. Langhaus – Gebäude B.....	18
06.01.01.03. Weitere Hausgrundrisse – Gebäude C bis G	20
06.01.02. Sonstige Gruben.....	22
06.01.03. Siedlungsstruktur	26
06.02. Fundplatz der Rössener Kultur	27
06.02.01. Hausgrundriss	27
06.02.02. Weitere Befunde im Kontext	30
06.02.03. Funde	30
06.02.04. Siedlungsstruktur des Rössener Fundplatzes	31
06.03. Spätlatènezeitlicher Fundplatz	32
06.03.01. Hausgrundrisse	33

06.03.01.01. Vierpfostengebäude.....	33
06.03.01.02. Sechspfostengebäude	34
06.03.01.03. Neunpfostengebäude	35
06.03.02. Siedlungsstruktur	35
06.04. Frührömischer Fundplatz – Protovilla	36
06.04.01. Grabenstruktur	37
06.04.02. Hausgrundrisse	38
06.04.02.01. Großbauten	40
06.04.02.02. Nebengebäude	41
06.04.03. Hofstruktur.....	42
06.04.04. Das vermeintliche Grab	42
06.04.05. Kochbereich	43
06.05. Neuzeit.....	45
06.05.01. Materialentnahmegruben	45
06.05.02. Zweiter Weltkrieg	46
07. Zusammenfassung.....	48
08. Literatur	49

Anhang: Phasenplan auf A1

Titelbild: Drohnenvideo des freigelegten linienbandkeramischen Langhauses – Gebäude A.

01. Projektübersicht

1. Auftraggeber: Stadt Übach-Palenberg,
Rathausplatz 4, 52531 Übach-Palenberg
i.P. Herr Achim Engels (Fachbereich 5 Stadtentwicklung)
2. Auftragnehmer: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege
Monschauer Straße 199, 52355 Düren
Tel. 02421 – 941699, info@der-archaeologe.de
3. Obere Denkmalbehörde: Kreisverwaltung Heinsberg
Valkenburger Straße 45, 52525 Heinsberg
4. Fachaufsicht: Landschaftsverband Rheinland
Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Straße 133, 52115 Bonn
Tel. 0228 – 9834-0
5. Baggerarbeiten: Tenzer A. GmbH Co. KG
6. Grabungsleitung: Dipl.-Arch. Sabrina Wittka
7. Aktivitätsnummer: NW 2017/1004
8. Projektdauer im Feld: 17.02.2017 – 30.06.2017

02. Einleitung

Im Rahmen des Bebauungsplanes Nr. 121 sollte die bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche nördlich der L225 und südlich des Gutes Drinhausen in Übach-Palenberg für gewerbliche Zwecke erschlossen werden (**Abb. 01**). Gemäß Abstimmung mit dem Landschaftsverband Rheinland – Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (kurz LVR-ABR) sollte in der bisher archäologisch nicht erfassten Projektfläche in einer ersten Phase eine archäologische Sachverhaltsermittlung zur Grunderfassung der archäologischen Situation und des damit verbundenen möglichen Erhalts von archäologischem Kulturgut durchgeführt werden. Darauf folgte eine zweite Phase, in der die zuvor definierten Fundplätze weitestgehend flächig ergraben wurden.

Aufgrund fehlender Betretungsrechte für das im Westen der Projektfläche liegende Flurstück 57 konnten die Untersuchungen bisher lediglich in der Osthälfte des ursprünglich geplanten Gebietes stattfinden.

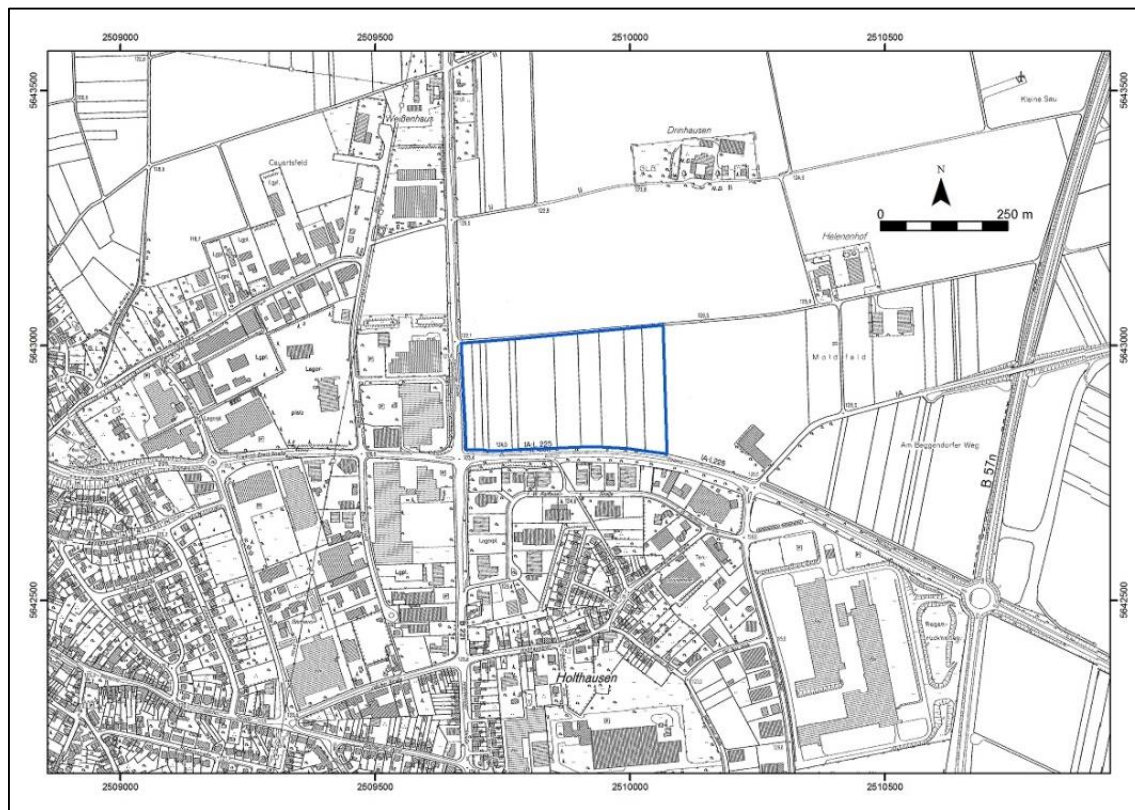


Abb. 01: Lage der Projektfläche (blaue Markierung) am Rande von Übach-Palenberg.

Ausschnitt DGK 5 (Quelle: Geobasis NRW).

Auftraggeber ist die Stadt Übach-Palenberg, Rathausplatz 4, 52531 Übach-Palenberg, wobei der Fachbereich 5 – Stadtentwicklung die Projektleitung hatte.

Die Firma GOLDSCHMIDT Archäologie & Denkmalpflege, Monschauer Straße 199, 52355 Düren wurde mit der Durchführung der archäologischen Untersuchungen betraut.

03. Lage, Topographie und Boden

Die Projektfläche befindet sich im Nordwesten der Stadt Übach-Palenberg in ursprünglich landwirtschaftlich geprägtem Gebiet, das sich in den letzten Jahren zu einem favorisierten Industriestandort mit immer komplexer werdender Infrastruktur entwickelt. Die Untersuchungsfläche spannte sich zwischen den Straßen L 225 und B 221 (Roermonder Straße), südlich des Gutes Drinhausen auf. Sie gehörte zur Gemarkung Übach-Palenberg (4553), Flur 061, und umfasste die Flurstücke 28 bis 39 und 41 (**Abb. 02**). Die Höhe der ca. 89.400 qm großen Fläche lag zwischen 122,5 und 126,4 m über NHN. Im Gelände war im Nordosten der Untersuchungsfläche der höchste Punkt als Geländekuppe sichtbar, von der aus die Flächen nach Westen und Osten hin abfielen. Die zentralen GK-Koordinaten der Projektfläche lagen bei ca. r2510000 und h5642900.

Unterhalb einer ca. 20 cm mächtigen Humusschicht der typischen Parabraunerde vor Ort befand sich, vor allem in den niedriger gelegenen Flächen, ein anthropogen verursachtes Kolluvium von variabler Mächtigkeit. Das obere Paket des sich darunter befindlichen anstehenden Lössbodens bestand aus schluffigem Lehm mit stellenweisem Kolluvium aus dem Jungpleistozän bzw. Holozän. Dieses lag auf karbonhaltigem lehmigen Schluff aus dem Jungpleistozän auf. Aufgrund der Hanglage und des Einsatzes des Tiefpfluges verwunderte es nicht, dass vor allem in dem niedriger gelegenen Gelände ein anthropogen verursachtes Kolluvium vorzufinden war.



Abb. 02: Übersicht der Projektfläche (blaue Umrandung) mit Höhenlinien.

(Quelle: Geobasis NRW und Google-Maps).

04. Archäologisches und historisches Umfeld

Die o.g. Projektfläche wies archäologisches Potential auf. So befand sich das Planungsareal in einem besonders siedlungsgünstigen Gebiet: der Jülicher Lössbörde. Seit der Jungsteinzeit (etwa 5500 v. Chr.) werden die fruchtbaren Böden in dieser Region landwirtschaftlich genutzt und haben seitdem zu einer intensiven Besiedlung geführt.

In römischer Zeit wurden mit der Einrichtung eines ausgedehnten Straßennetzes auch in dieser Region wichtige infrastrukturelle Maßnahmen vorgenommen. So führte die Via Belgica, die Übach-Palenberg passierte, von Köln nach Boulogne-sur-Mer am Ärmelkanal. Außerdem verlief östlich des Planungsgebietes in römischer Zeit eine weitere Straße, welche die Städte Aachen und Roermond miteinander verband. Im Umfeld von römischen Straßen entstanden in den ländlichen Regionen Gutshöfe (*villae rusticae*) und Gräberfelder.

Des Weiteren existiert mit dem Gut Drinhausen, ca. 300 m nördlich der Planfläche gelegen, ein Wirtschaftsbetrieb, der seit 1172 belegt ist. Daher musste neben vorgeschichtlichen und

römischen Siedlungsresten auch mit mittelalterlichen Überresten innerhalb der Projektfläche gerechnet werden.

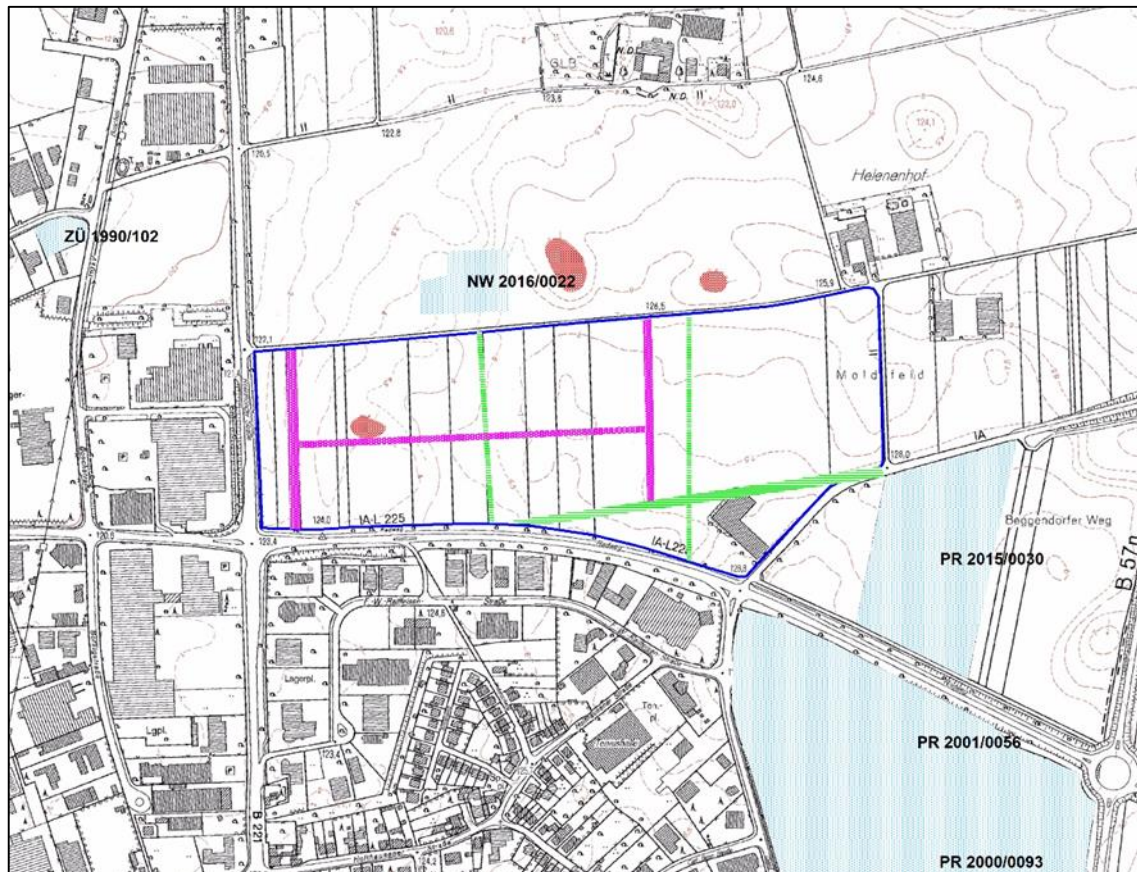


Abb. 03: Übersicht der ursprünglichen Projektfläche (blaue Umrandung) mit BODEON Fundstellen (hellblau), Entnahmegruben (braun), Altwege Tranchotkarte (grün) und den Wegen der Flurbereinigung 1936-1945 (lila).
(Quelle: Tim-online, Bodeon).

04.01. Ergebnisse Recherche Ortsarchiv

Vorrecherchen im Ortsaktenarchiv des LVR-ABR ergaben folgende Beobachtungen

im Umfeld der Projektfläche (PF):

NW 2016/0022 (Lage: unmittelbar nördlich der PF): Bei einer Grobbegehung wurden zwischen zwei größeren Lehmentnahmegruben zahlreiche römische Ziegel sowie abgerollte römische Keramik aufgesammelt. Die Funde sprechen für die Existenz einer römischen Siedlungsstelle.

ZÜ 1990/0102 (Lage: ca. 250 m nordwestlich der PF): Bei einer Baustellenbeobachtung

wurden Spuren eines Panzerkampfes (Zweiter Weltkrieg) beobachtet.

PR 2000/0093 (Lage: ca. 400 m südöstlich der PF): Bei einer Begehung wurden vorgeschichtliche Silexartefakte sowie römische bis neuzeitliche Keramik, schwerpunktmäßig hoch- bis spätmittelalterlich, geborgen.

PR 2000/0102 (Lage: ca. 500 m südöstlich der PF): Bei einer Begehung wurde v.a. mittelalterliche, aber auch neuzeitliche Keramik geborgen.

PR 2001/0056 (Lage: unmittelbar südöstlich der PF): Bei einer Begehung wurden neolithische bis metallzeitliche Steinartefakte und Werkzeuge sowie hoch- bis spätmittelalterliche und wenige neuzeitliche Keramikfragmente aufgelesen.

PR 2007/0094 (Lage: ca. 400 m südlich der PF): Bei einer Begehung konnte eine römische Trümmerstelle nachgewiesen werden.

PR 2015/0030 (Lage: unmittelbar südöstlich der PF): Bei einer Grobbegehung wurde mittelalterliche und neuzeitliche Keramik geborgen, die durch Düngung auf die Fläche gelangte (sog. Dungschleier).

04.02. Kartenrecherche

Bereits auf der Tranchotkarte ist westlich an die Projektfläche angrenzend die Trasse der L164 als lineare Verbindung von Geilenkirchen nach Aachen verzeichnet. An der südwestlichen Ecke der Projektfläche kreuzt sie bereits zu dieser Zeit die heutige L225, die damals (bis 1945) noch linear nach Osten Richtung Beggendorf verlief. Der Bereich, der seinerzeit den Südostteil der Fläche durchlief ist heute noch auf dem Luftbild und der DGM-Schummerung erkennbar. Auf Letzterer ist ebenfalls ein temporäres Wegenetz zu erkennen, welches sonst nur auf der TK 25 von 1936 bis 1945 verzeichnet ist. Es stellt offenbar eine vom Reichsarbeitsdienst vorgenommene Flurbereinigung dar.

Zwei weitere Wege durchqueren die Fläche auf der Tranchotkarte von Nord nach Süd. Der östliche der beiden Wege läuft auf das Gut Drinhausen zu, welches bereits 1172 erwähnt wurde.

Auf dem Geländemodell (DGM-Schummerung) ist im Südwesten eine abflusslose Hohlform erkennbar, bei der es sich um eine neuzeitliche Entnahmegrube handelte.

05. Projektablauf und technische Vorgehensweise

05.01. Begleitung des Kampfmittelräumdienstes

Vom 17.02. bis 23.02.2017 begleitete ein Archäologe der Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege hunderte von Sondagen des Kampfmittelräumdienstes. Die überwiegende Mehrheit dieser Eingriffe erreichte jedoch kaum die Humusunterkante und wurde daher nicht weiter dokumentiert. Tiefer in den Boden eingreifende Sondagen (bis zu 4,80 m unter Geländeoberkante) jedoch wurden fotografisch, zeichnerisch und beschreibend dokumentiert (Stelle **3**). In zwei Sondagen konnten archäologische Befunde im Profil festgestellt werden (Stelle **101** und **102**).

05.02. Sachverhaltsermittlung

Im Zeitraum vom 01.03. bis 27.03.2017 wurden im Rahmen einer Sachverhaltsermittlung 16 Sondagen (Stellen **4 bis 19**) innerhalb der geplanten Erschließungsfläche geöffnet¹. Die Länge der Sondagen betrug jeweils ca. 50 m bei 6 m Breite. Die Sondagen lagen fast alle nordnordwest-südsüdost-ausgerichtet in regelmäßigen Abständen über die gesamte Fläche verteilt. Lediglich die beiden westlichen Sondagen, nahe der Roermonder Straße, wurden um 90° gegenüber den anderen Sondagen gedreht, um so mögliche, auch ggf. römische, Vorgängerkonstruktionen dieser Straße im Querschnitt erfassen und dokumentieren zu können (**Abb. 04**).

Zu Beginn einer jeden Sondage wurde mit dem Bagger eine Geosondage (Stellen **50 bis 65**)² angelegt, um die exakte Höhe der befundführenden Schicht für den jeweiligen Arbeitsbereich zu bestimmen. Dies war vor allem nötig, da unter dem Humus beinahe flächendeckend ein Kolluvium von variabler Mächtigkeit³ vorzufinden war und sich erst darunter der anstehende Boden (Löss), in dem die archäologischen Befunde eingetieft waren, verbarg. Störte eine Materialentnahmegrube die Geosondage maßgeblich, so wurde meist eine weitere Geosondage am anderen Ende des geplanten Arbeitsbereiches geöffnet und das Planum von

¹ Die Fläche versteht sich ohne Flurstück 57, wofür keine Betretungsrechte vorlagen, wodurch sich die ursprünglich 30 geplanten Sondagen auf 16 Sondagen reduzierten.

² Die Geoprofile Stelle 67 und 68 wurden in den Arbeitsbereichen 20 und 21 im Zuge der 2. Phase angelegt.

³ Kolluvium zwischen 10 und 30 cm mächtig, verursacht durch Erosion auf geneigter Geländeoberfläche und jahrzehntelanger Arbeit mit Tiefpflug.

der ungestörten Seite her aufgezogen. Die Geosondagen wurden ebenfalls dokumentiert (Stellen **50 bis 65**).

Die im Planum auftretenden Befunde (Stellen **101 bis 270**) wurden von einem erfahrenen Grabungsteam im Planum sauber freigeputzt, fotografisch, sowie zeichnerisch und beschreibend dokumentiert und dreidimensional eingemessen.

Nach einem Ortstermin und in Absprache mit dem LVR-ABR wurden 20 kleine bis mittelgroße, ausgewählte Befunde, verteilt über alle Sondagen, geschnitten und vollständig archäologisch untersucht. Dies diente in diesem Stadium der archäologischen Untersuchung zur Ermittlung der qualitativen und quantitativen Befunderhaltung.

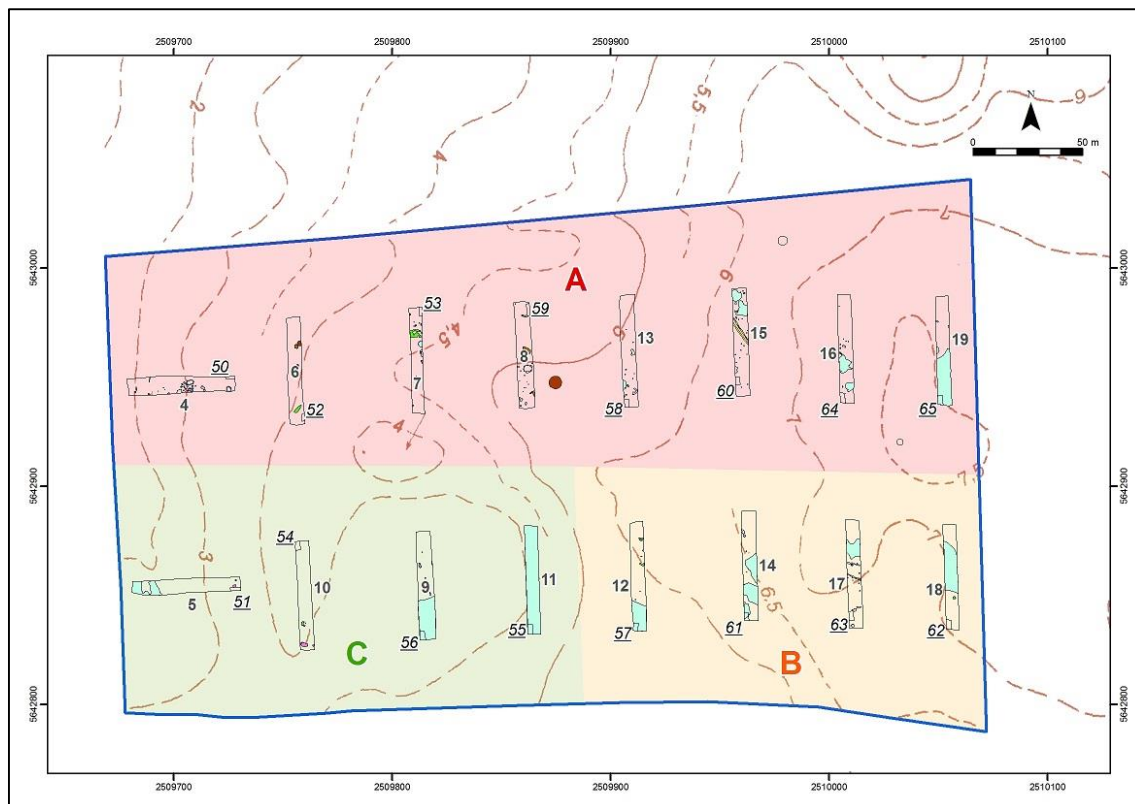


Abb. 04: Übersicht der Projektfläche (blaue Umrandung) und der durchgeführten Sondagen mit Höhenlinien des Geländes sowie der Teilflächen A, B, C. (Quelle: Geobasis NRW)

Nach Beendigung und Auswertung der Sachverhaltsermittlung stand fest, dass das Untersuchungsgebiet vor allem in der Nordhälfte (Teilfläche A in **Abb. 04**) eine hohe Befunddichte aus vorwiegend Pfostenspuren und Gruben aufwies, welche grob in zwei Befundkonzentrationen aufgeteilt werden konnten. Anhand des datierten Fundmaterials musste mit mehre-

ren Siedlungsphasen (mindestens jedoch zwei: Altneolithikum/Linienbandkeramik und Eisenzeit) gerechnet werden. Wenige, in die Römerzeit zu datierende Befunde, ließen zusätzlich eine bis dahin noch nicht genau zu definierende Nutzung in jener Zeit vermuten.

Im Gegensatz zum Norden war der Süden des Untersuchungsgebietes stark von neuzeitlichen Materialentnahmegruben geprägt. Neben neuzeitlichen Befunden bzw. Störungen (bspw. aus dem Zweiten Weltkrieg) im Südwesten fanden sich im Südosten nur vereinzelte archäologische Befunde ohne Kontext (Teilfläche C in **Abb. 04**). Lediglich eine Doppelgrabenstruktur mit mehreren Pfosten im Südosten des Areals war von archäologischer Relevanz (Teilfläche B in **Abb. 04**).

Die Befunderhaltung schwankte zwischen 6 bis 40 cm ab Befundoberkante. Es waren keine Bereiche im untersuchten Areal erkennbar, in denen die Erhaltung besser oder schlechter war.

Da es aus der Sicht des LVR-ABR keine zwingenden Gründe für den Erhalt der archäologischen Spuren in Form eines Bodendenkmals o.Ä. gab, wurde ein Konzept ausgearbeitet, das eine zügige Aufnahme der im Plangebiet vorzufindenden Fundplätze erlaubte.

05.03. Flächengrabung

Im Zeitraum vom 10.04. bis 30.06.2017 fanden die archäologischen Flächengrabungen auf dem Plangebiet statt.

Mittels eines sich verdichtenden Sondagerasters in der Nordhälfte (Teilfläche A, Gesamtfläche 45.000 qm) des Planareals sollte sowohl die Ausdehnung als auch die strukturelle Beschaffenheit der einzelnen Fundplätze erfasst und dokumentiert werden.

Die archäologisch relevante Befundstruktur im Südosten (Teilfläche B, Gesamtfläche 20.000 qm) wurde konzentrisch erweitert, um den Grundriss komplett zu öffnen und weitere potentielle Befunde zu dokumentieren.

Das als Teilfläche C betitelte Areal von ca. 23.000 qm wurde aufgrund der großflächigen Störung durch Materialentnahmegruben als archäologisch uninteressant eingestuft. Daher erfolgten in diesem Bereich keine weiteren archäologischen Untersuchungen.

Aufgrund eines eng gesteckten Budget- wie auch Zeitrahmens wurden die Grabungsrichtlinien vom LVR-ABR wie folgt angepasst: Das Planum wurde solange aufgezogen bis eine Befundfreiheit von 15 m gewährleistet war. Auf das Zeichnen der Befunde im Planum wurde verzichtet, eine Einmessung und zeitnahe Digitalisierung reichte aus. Außerdem sollten nur diejenigen Befunde geschnitten und im Profil dokumentiert werden, welche datierbare Funde versprachen und/oder zur Klärung von Strukturen und Zusammenhängen beitrugen⁴.

06. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen

Insgesamt wurden 1066 Stellen (Stellen **101 bis 1166**) für potentielle archäologische Befunde vergeben. Davon konnten 51 Befunde als geologisch (bspw. Vergleyung) oder natürlich (bspw. Baumwurf) klassifiziert werden. Alle anderen wurden als archäologisch relevante Befunde angesehen. Dabei machten die Pfostengruben (n=561) den Hauptteil aus. Außerdem waren Gruben (n=354) mit unterschiedlicher Nutzung, aber auch Graben/-teile (n=12), Wandgräbchen (n=13) und Feuerstellen (n=12) vorzufinden.

Die teilweise sehr großflächig (bis zu 400 qm Fläche im Planum 1), aber vereinzelt auch nur kleinräumig (10 qm) vorliegenden Materialentnahmegruben wurden alle unter einer Stelle zusammengefasst (Stelle **105**). Diese störten maßgeblich den Süden des Plangebietes, traten aber auch im Osten der Grabungsfläche verstärkt auf.

Unter Stelle **224** wurden alle im Planum 1 wiederentdeckten Störungen, welche eindeutig den Bodeneingriffen des Kampfmittelräumdienstes zuzuordnen waren, zusammengefasst.

Die archäologisch relevanten Befunde wurden, so weit möglich, relativchronologisch datiert, d.h. anhand des geborgenen Fundmaterials⁵, der Beschaffenheit des Füllsubstrates und der strukturellen Relationen (bspw. Hausgrundrisse). Dadurch konnten fünf Zeithorizonte festgestellt werden: Altneolithikum/Bandkeramik (5300 - 4900 v.Chr.), Rössener Kultur (4750 v.Chr. - 4300 v.Chr.), Späte Eisenzeit (Latène C/D, 1.-2. Jahrhundert v.Chr.), Frührömisch (1.-2. Jahrhundert n. Chr.) sowie Neuzeit (Zweiter Weltkrieg).

⁴ 13,23% der Befundmenge wurde im Profil geschnitten.

⁵ Aus 14,26% der Befundmenge konnten Funde geborgen werden.

Trotz einer starken Überlappung der verschiedenen datierten Befundareale, vor allem im Norden der Projektfläche, konnten vier Fundplätze klar definiert werden: Eine Linienbandkeramische Siedlung im Norden bzw. Nordwesten, ein Einzelhof der Rössener Kultur und ein Areal im Nordosten des Plangebietes mit einer Gruppe spätlatènezeitlicher Gehöfte, welches wahrscheinlich ohne große Unterbrechung zu einem frühromischen Hofkomplex ausgebaut wurde.

06.01. Altneolithischer bzw. Bandkeramischer Fundplatz

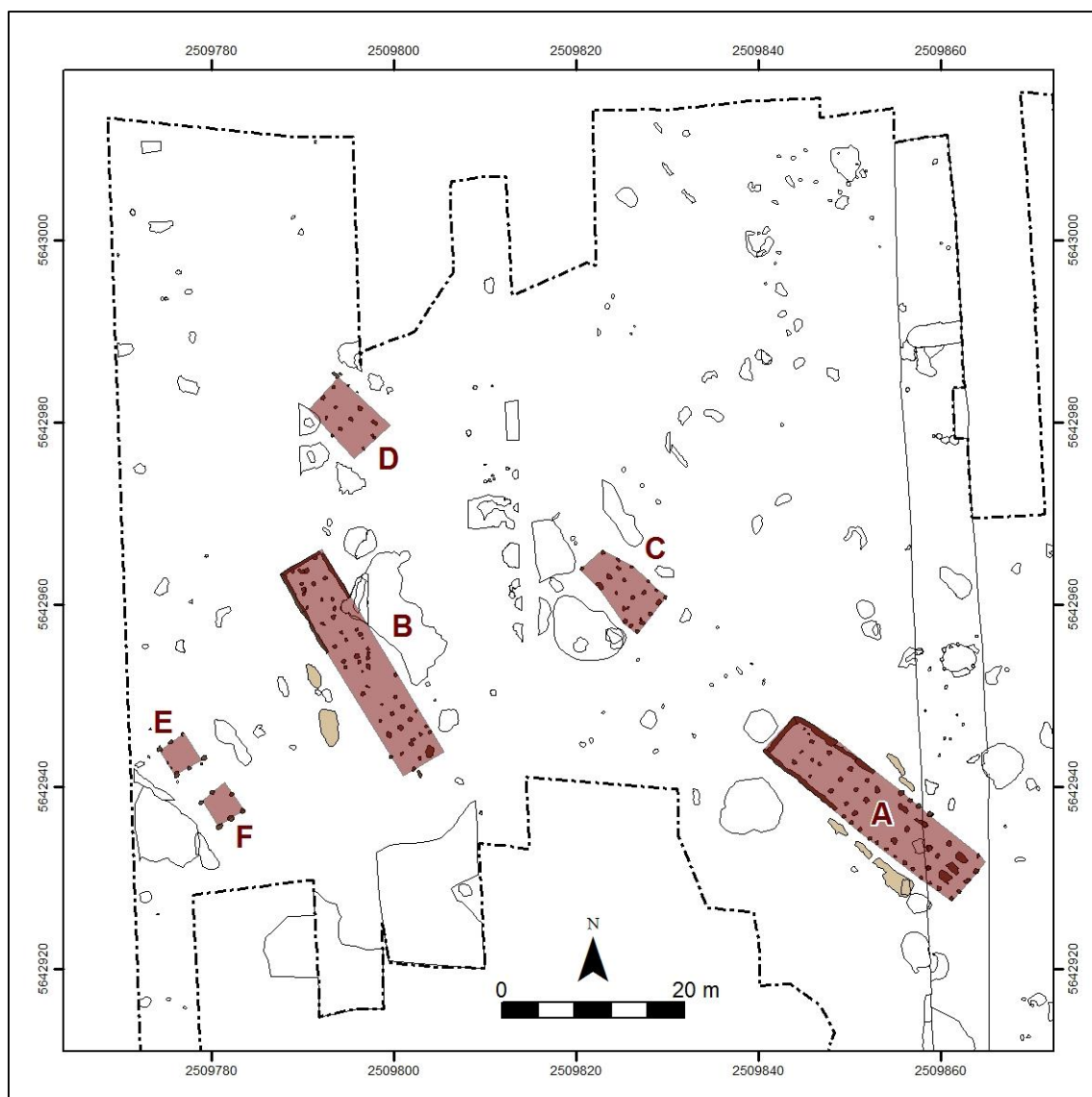


Abb. 05: Übersicht über den Kernbereich des Linienbandkeramischen Fundplatzes mit den Hausgrundrissen A bis F.

Zu Beginn des Neolithikums, um 5300 v.Chr., ließen sich die ersten Siedler in der bisher nur von Jägern und Sammlern bewohnten Rheinischen Bucht nieder. Sie kamen aus dem Rhein-Main-Gebiet und brachten die sesshafte Lebensweise sowie das Wissen über Viehzucht und Ackerbau mit. In den darauf folgenden Generationen entwickelte sich die Kultur der Bandkeramik über mehrere Stufen, bis sie schließlich um 4900 v.Chr. ins Mittelneolithikum überging.

Im Norden bzw. Nordwesten des Untersuchungsgebietes konnte ein umfangreicher als bandkeramisch anzusprechender Fundplatz aufgedeckt werden (**Anlage 1**). Die Kernfläche des Fundplatzes zog sich über die Arbeitsbereiche **6 bis 8** bzw. **22 bis 26 (Abb. 05)**, vereinzelt Befunde zogen sich jedoch bis nach Westen über die Arbeitsbereiche **4, 20** und **21** sowie ganz vereinzelt nach Osten bis auf Höhe des frühromischen Fundplatzes.

06.01.01. Hausgrundrisse

Insgesamt konnten sieben Hausgrundrisse (Gebäude A bis G) der Zeit der Linienbandkeramik zugeordnet werden. Die zu den Grundrissen zugehörigen Befunde (**Tab. 01**) wiesen alle ein ähnliches, für diese Zeitstellung typisches schwarzbraunes schwach toniges, schluffiges Substrat mit vereinzelt Holzkohlepartikeln und gelegentlichen Rotlehmbröckchen auf. Außerdem waren die Grundrisse südost-nordwest-gerichtet. Allerdings handelte es sich lediglich bei den Grundrissen A und B um sogenannte Langhäuser.

Gebäude	Stellen													Ao (m²)
A	133	340	341	342	343	344	345	346	347	348	349	350	363	160
	364	365	561	562	563	564	565	566	567	568	570	571	572	
	573	574	575	576	577	578	579	580	581	582	583	584	585	
	586	587	588	589	590	591	592	593	594	595	596	597	598	
	601	602	654	655	656	657	658							
B	447	448	449	450	451	452	456	457	458	459	460	461	462	136
	463	464	465	466	467	468	469	470	471	472	473	474	475	
	476	477	704	705	706	706	707	708	710	730	731	732	733	
	734	735	736	737	738	739	743	744	745	746	747	750	751	
	752	753	754	755										
C	512	513	514	515	516	517	518	519	520	521	522	523	524	40
	525	526	527	528	529	530	531	775	776	780				
D	426	427	428	429	430	431	432	433	434	435	436	437	727	40
	728	729												
E	409	410	411	414	415	416	418	716	717					12
F	718	719	720	721	722	723								12
G	212	213	214	215	216	217	218	219	220	223	225			24 (unv.)

Tab. 01: Übersicht über die zu den einzelnen bandkeramischen Hausgrundrissen gehörigen Stellen.

06.01.01.01. Langhaus – Gebäude A

Der Grundriss A eines Langhauses verfügte über einen Nordwestteil, der von u-förmig umlaufenden Wandgräbchen (Residuen von Spaltbohlenwänden) umgeben war, die üblichen fünf Pfostenreihen, wodurch ein vierschiffiger Grundriss (**Tab. 01**) entstand, und länglich-ovale hausbegleitende Gruben im Nordosten und Südwesten (Stellen **599, 600, 660, 661** und **659**).

Der 26 m lange und 6 m breite Grundriss kann als Paradebeispiel eines Langhauses mit Y-Stellung aus der Älteren Linienbandkeramik gelten. Eine Aufteilung des Innenraums in drei Module: Wohnen und Schlafen im Nordwesten, im Bereich der Spaltbohlenwände, Arbeiten und Leben im mittleren Modul und Stallung bzw. Speicher im Südosten ist sehr wahrschein-

lich. Beispielsweise sprachen die drei 1,5 x 0,9 m kräftigen Pfosten (Stellen **344 bis 346**) im Südosten des Gebäudes dafür, dass in diesem Bereich ein Dachgeschoss, wahrscheinlich als Speicherraum genutzt, zu rekonstruieren wäre. Die noch 32 cm mächtige Grube (Stelle **574**) im Erdgeschoss des gleichen Gebäudeteils könnte eine Vorratsgrube gewesen sein (**Abb. 06**).

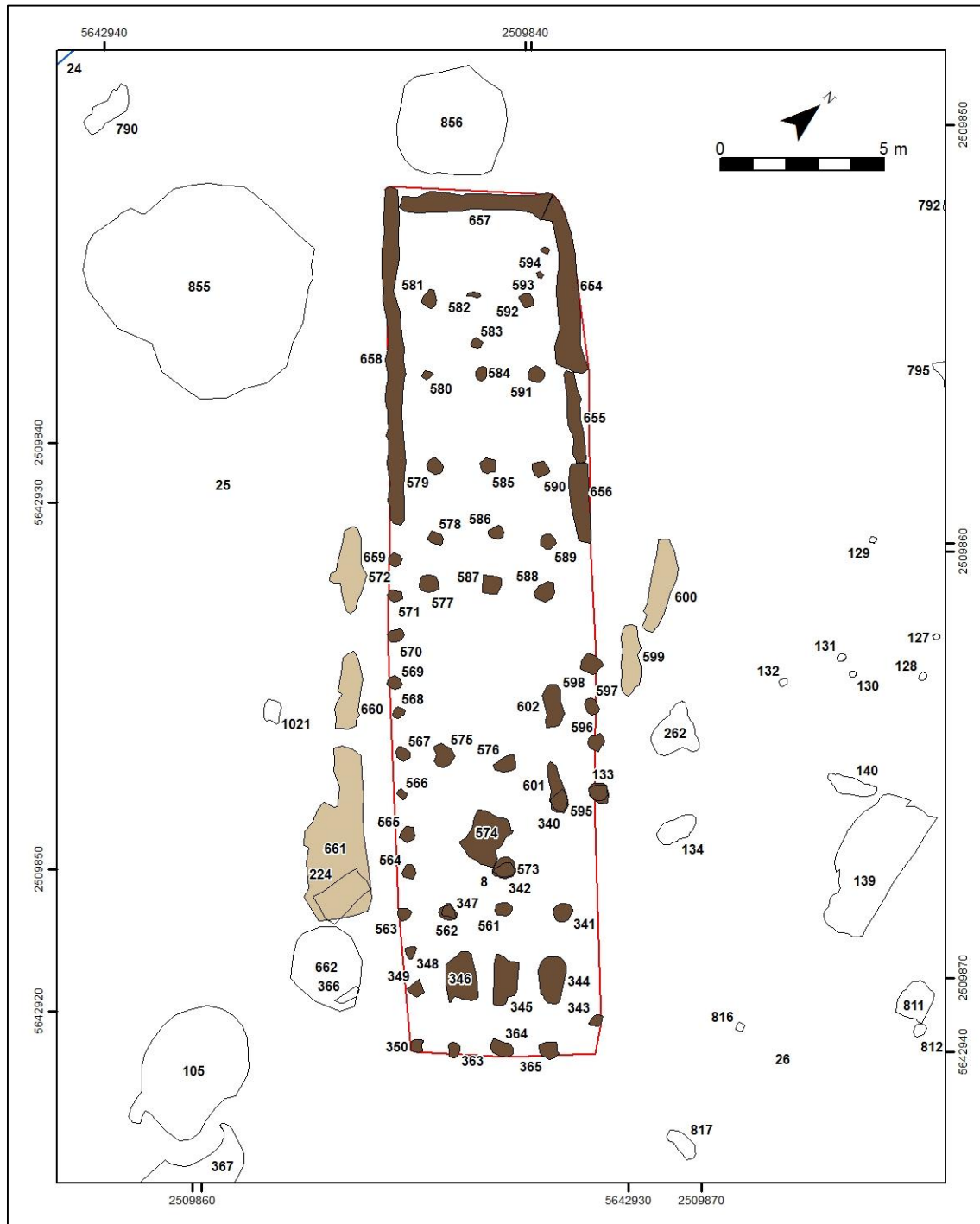


Abb. 06: Grundriss des Langhauses Gebäude A mit hausbegleitenden Gruben.

Es gab zudem weitere bauliche Auffälligkeiten. Anscheinend verfügte das Gebäude A über zwei Zugänge an der nordöstlichen Langseite des Grundrisses. Am Südostende des Wandgräbchens Stelle **656** hätte, wie auch an der Südwestflanke des Gebäudes zu sehen, die Pfostenreihe direkt anschließen müssen. Doch hier fehlen, eine mittelachsige Symmetrie des Gebäudes vorausgesetzt, drei Pfosten. Im Bereich der Y-Pfosten wird die Reihe mit vier Pfosten aufgenommen, welche dann wiederum durch das Fehlen von weiteren drei bis vier Pfosten unterbrochen wird. Da die Erhaltung der Befunde in diesem Bereich des Untersuchungsareals recht gut war, kann davon ausgegangen werden, dass die fehlenden Pfosten entweder nie vorhanden waren oder nur sehr gering bis gar nicht in den Boden eingetieft wurden.

An derselben Längsseite des Grundrisses wurde außerdem eine Unterbrechung des Wandgrabens dokumentiert. Zwischen den 0,6 m breiten Wandgräben (Stelle **656** und **654**) befand sich ein 2,6 m langer und lediglich 0,4 m breiter Wandgraben, der zu den anschließenden Wandgräben eine schmale Baulücke aufwies. Hierbei könnte es sich um eine Reparatur der Gebäudewand oder um einen zusätzlichen Zugang zum Wohnbereich gehandelt haben, der an dieser Stelle unter Umständen durch eine erhöhte Schwelle vom Außenbereich abgetrennt war (**Abb. 06**).

06.01.01.02. Langhaus – Gebäude B

Auch bei dem 26 m langen und 5,3 m breiten Gebäude B handelt es sich um ein Langhaus der Linienbandkeramik (Stellen siehe **Tab. 01**). Der Nordwesten war ebenfalls von drei Seiten mit einem maximal 0,45 cm breiten Wandgräbchen umgeben und trotz der vergleichsweise ungeordneten Ausrichtung der Innenpfosten mit mehreren Lücken, waren drei Riegel zu erkennen, welche die Rekonstruktion eines vierschiffigen Gebäudes zuließen (**Abb. 07**). Und mit Sicherheit ist auch hier von einer spezifischen dreiteiligen Nutzung des Innenraums auszugehen.

Das Gebäude besaß im Südwesten hausbegleitende Gruben (Stellen **478**, **480**, **481**). Im Nordosten konnten keine entsprechenden Gruben ausgemacht werden, da sich hier eine großflächige (ca. 70 qm) Veränderung des Bodens (Stelle **742**), welche an Schwarzerdererelikte erinnerte, befand.

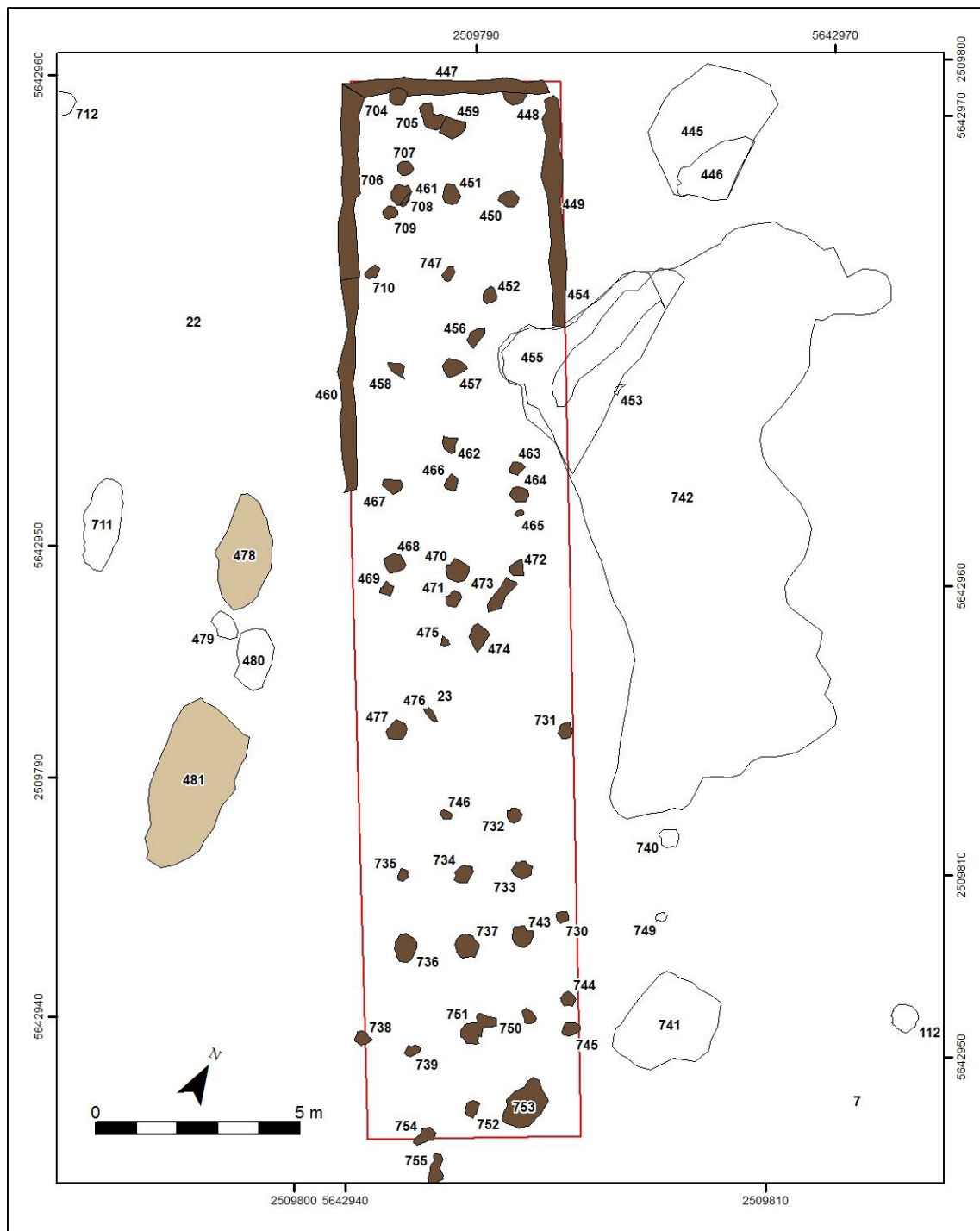


Abb. 07: Grundriss des Langhauses Gebäude B

Auffällig war, dass die Pfostenlöcher in der Verlängerung der Wandgräben fast vollständig fehlten. Dies könnte dafür sprechen, dass die Hauptlast der Dachkonstruktion auf den drei Pfostenriegeln im Inneren des Gebäudes lagerte und die äußeren Pfostenreihen lediglich zur Stabilisierung der Dachtraufe dienten. Da diese hierfür nur geringfügig im Boden verankert

gewesen sein müssen, waren diese aufgrund der nur mittelmäßigen Befunderhaltung nicht mehr erhalten.

Auf den Kartierungen der Befunde ist zudem zu erkennen, dass das Gebäude B eine etwas andere Ausrichtung aufwies als Gebäude A. Es war um ca. 20° steiler nach Norden gedreht.

06.01.01.03. Weitere Hausgrundrisse – Gebäude C bis G

Nur 18 m südwestlich von Gebäude B befanden sich zwei kleinere, nah beieinanderstehende Sechspostengebäude (Gebäude E und F, Stellen siehe **Tab. 01**) mit derselben Grundausrichtung wie B. Es ist anzunehmen, dass diese beiden kleineren Gebäude zeitgleich mit dem Langhaus existierten und mit dem dazwischen befindlichen Raum einen Linienbandkeramischen Hofplatz bildeten (**Abb. 05**).

Die Gebäude C und D wiesen dieselbe Ausrichtung auf wie das Langhaus Gebäude A und lagen in Linie Richtung Nordwesten (**Abb. 05**, Stellen **Tab. 01**).

Der trapezförmige Hausgrundriss von Gebäude C war 9 m lang und im Südosten 5,2 m, im Nordwesten 2,8 m breit (**Abb. 08**, Stellen **Tab. 01**). Die nordwest-südost-ausgerichteten Pfostenreihen (Riegel Stellen **780, 524, 527**, Riegel Stellen **515, 526, 523** und Riegel Stellen **514, 519, 522**) deuteten, wie bereits von den Langhäusern bekannt, auf ein vierschiffiges Gebäude hin, wenn auch stark verkürzt. Im Nordosten und Südwesten verlief zusätzlich eine Pfostenreihe als äußere Begrenzung des Grundrisses und sicherlich Halterung der Dachtraufe. Die zwei Pfosten im Nordwesten (Stellen **775** und **776**) könnten auf ein Vordach an dieser Stelle verweisen, wodurch der Eingang des Gebäudes auch hier zu suchen wäre.

Die Gruben Stelle **511** im Norden und Stelle **777** im Südwesten des Gebäudes stellten Hausgruben dar, während Stelle **536** ein Schwarzerderrelikt war.

Das Gebäude D kann trotz einiger fehlender, nicht mehr im Planum erhaltener Pfostenbefunde, als rechteckiges Gebäude von 5 x 7,5 m angesprochen werden (**Anlage 1**, Stellen in **Tab. 01**). Drei rudimentär erhaltene nordwest-südost-orientierte Querriegel (Riegel Stellen **437, 434, 440**, Riegel Stellen **431, 432, 435, 728, 729**, Riegel Stellen **430, 433, 727**) sprachen auch hier für ein vierschiffiges Gebäude. Die zwei Gruben (Stelle **439** und **442**) im Südwesten des Gebäudes mit einem Durchmesser von ca. 3 m waren noch knapp 40 cm mächtig im Pro-

fil erhalten und konnten als neolithische Materialentnahmegruben angesprochen werden. Die Bodenverfärbungen bzw. Gruben Stellen **425** und **443** waren Schwarzerderrelikte.

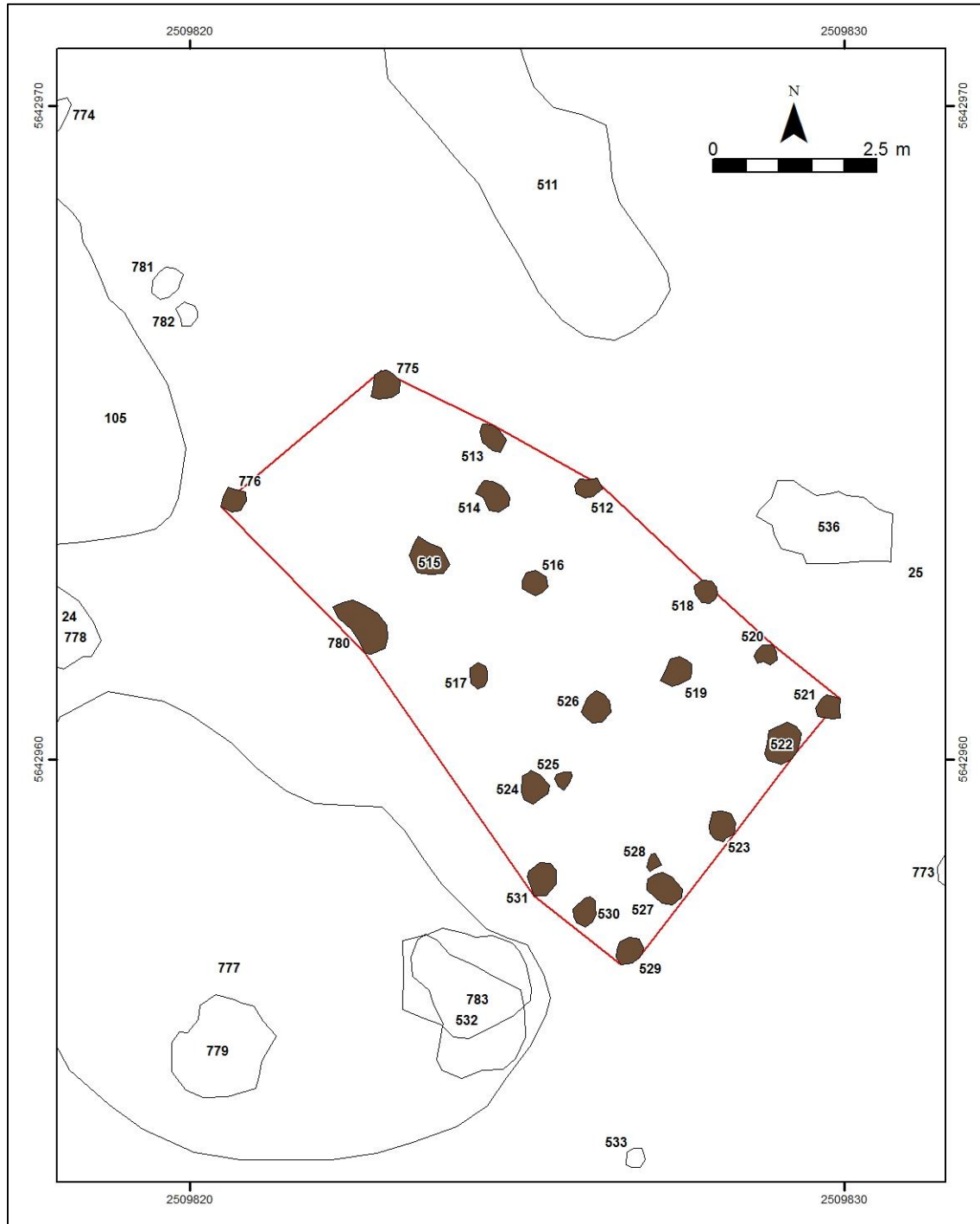


Abb. 08: Grundriss des trapezförmigen Gebäudes C.

Außerhalb des als Kerngebiet des Linienbandkeramischen definierten Fundplatzes gibt es einige Pfostengruben im Arbeitsbereich **4** im Westen des Untersuchungsgebietes, welche

zwar stark durch die Eingriffe des Kampfmittelräumdienstes gestört waren, sich jedoch zu einem Gebäude (Gebäude G) zusammensetzen lassen (**Anlage 1**, Stellen in **Tab. 01**). Der erkennbare Längsriegel (Stelle **212 bis 214**) und die Querriegel (Riegel Stellen **212, 217, 223, 220** und Riegel Stellen **213, 214, 219**) sprechen für ein Gebäude größeren Ausmaßes. Ob es sich um ein Langhaus handelte, war jedoch nicht erkennbar.

06.01.02. Sonstige Gruben

Neben zahlreichen, über den Linienbandkeramischen Fundplatz verteilten, jedoch keinem Hofplatz zuzuordnenden Gruben sind zwei fundreiche Grubenkomplexe hervorzuheben.

Im Westen des Linienbandkeramischen Fundplatzes in Arbeitsbereich **6** befanden sich zwei nebeneinanderliegende, annähernd runde Gruben (Stellen **141** und **142**) mit einem Durchmesser von ca. 1,9 m (**Anlage 1**). Die 61 cm bzw. 72 cm tief erhaltenen Gruben fielen durch ihr beinahe schwarzbraunes Verfüllungsmaterial auf, welches mit Holzkohlepartikeln, Rotlehmklumpen, kalzinierten Knochensplintern, Keramik, Silex- und Steinfragmenten angereichert war (**Abb. 09**).



Abb. 09: Grube der Älteren Linienbandkeramik Stelle **142**.

Bei den, beide Gruben zusammengekommen, 108 geborgenen Keramikscherben handelte es sich hauptsächlich um weiche, ungemagerte (vereinzelt schwache Schamottemagerung)

Aufbaukeramik, welche mit verschiedenen Brandarten gebrannt wurde. Die Oberflächen waren meist gut poliert, mit Ritzlinien (Mäanderbögen, z.T. mit Stichfüllung) verziert und mit Knubben bzw. Handhaben versehen. Die Keramik selber datiert in die Ältere Linienbandkeramik mit Tendenz zur Mittleren Linienbandkeramik.

Auffällig war außerdem die hohe Anzahl an Silexfragmenten (n=114). Das vorwiegend aus Rijkholtflint bestehende Material konnte in Form von Trümmern, Kernen, Abschlügen und Absplissen, aber auch als fertige Werkzeuge wie Kratzer, Dreieckspfeilspitze und diverse Klingenfragmente geborgen werden.

Außerdem wurden vier Mahlsteinfragmente aus feinkörnigem Sandstein gefunden, wovon einer Rötelspuren trug und ein anderer mit feinen parallelen Rillen unter Umständen als Pfeilschaftglätter genutzt wurde.

Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den beiden Gruben (Stellen **141** und **142**) um Abfallgruben. Jedoch können diese keinem bestimmten Gebäude zugeordnet werden. Sie verraten uns lediglich, dass die Nutzer der Gruben im Zeitraum der Älteren bis Mittleren Linienbandkeramik gelebt haben, sich in unmittelbarer Nähe (wahrscheinlich direkt an der Grube) ein Schlagplatz für Silexwerkzeuge befand und Rötel eventuell für die Bemalung oder auch für rituelle Zwecke (Bestattung, Körperbemalung) verwendet wurde.

Ein weiterer nennenswerter Grubenkomplex befindet sich im Osten des Linienbandkeramischen Kerngebietes im Arbeitsbereich **26**, nur unweit des Langhauses – Gebäude A, bestehend aus den Gruben Stellen **139**, **608** und **610 (Anlage 1)**. Alle Gruben grenzten sich durch ihr dunkelbraunes Substrat mit Holzkohlepartikeln und Rotlehmklümpchen deutlich vom umgebenen Löss ab. Bei den beiden größeren Gruben könnte es sich unter Umständen um Grubenhäuser handeln. Stelle **139** war annähernd rund und verfügte im Planum über 15 qm. Das Profil stellte sich schräg wannenförmig mit einer maximalen Befundmächtigkeit von 74 cm dar (**Abb. 10**).



Abb. 10: Schräg wannenförmiges Profil eines vermutlichen Grubenhauses (Stelle 139).

Stelle **608** war im Planum unregelmäßig oval mit einer Oberfläche von 12 qm. Im Vorfeld der Grabung wurde an dieser Stelle bereits vom Kampfmittelräumdienst eine Schürfe angelegt, wobei im Profil (Befundmitte von Stelle **608**) eine Feuerstelle (Stelle **102**) dokumentiert werden konnte. Später wurde die Stelle **608** nochmals im nördlichen Seitenbereich geschnitten, wobei sich ein 46 cm tiefes, wannenförmiges Profilbild ergab. Da sich die Unterkante von Stelle **102** tiefer, d.h. ca. 50 cm unterhalb der Lössoberkante befand, kann hier, wie auch bei dem vermutlichen Grubenhaus Stelle **139**, von einer von Nord nach Süd abfallenden Befundunterkante (= Boden der Behausung) ausgegangen werden.

Zwischen den beiden vermutlichen Grubenhäusern befindet sich eine kleinere unregelmäßig ovale Grube (2,8 x 1,5 m), mit gleicher Verfüllung (Stelle **610**, siehe **Anlage 1**). Hierbei handelt es sich um eine 70 cm tiefe, kesselförmige, im Norden einfach gestufte Abfallgrube.

Alle drei oben genannten Befunde waren sehr fundreich. Insgesamt konnten aus allen drei Gruben 560 Keramikscherben entnommen werden. Die weiche Aufbaukeramik war unterschiedlich gebrannt, verfügte hauptsächlich über schwache Sand- und Schamottemagerung und war vorwiegend geglättet, seltener geknetet. Neben Knubben und Ösen (hauptsächlich an Wandungen von Kümpfen) fanden sich zahlreiche Verzierungselemente, welche von Fingertupfen, über Mäanderbögen (tlw. mit Stichfüllung), Notenkopfverzierungen, Fischgrätenritzlinienfüllungen bis hin zu Stichverzierungen ging (**Abb. 11**). Anhand der Keramik ist eine Datierung der Gruben in den Zeitraum der mittleren bis jüngeren Linienbandkeramik möglich.



Abb. 11: Keramik der jüngeren Linienbandkeramik.

Links: Mäanderbögen mit Stichfüllung. Rechts: Fischgrätenritzlinienfüllung.

Neben der Keramik kamen 40 Silexfragmente zutage. Auch hier waren Kerne, Abschlüge, Absplisse, Klingen/Klingenfragmente, ein Kratzer und eine dreieckige Pfeilspitze (**Abb. 12**), hauptsächlich aus Rijkholtflint, vertreten.

Aus Stelle **139** war außerdem ein Mahlsteinfragment aus feinkörnigem Sandstein geborgen worden und aus Stelle **610** ein längliches Geröllstück mit Schlagnarben, was für eine Nutzung des Objektes als Schlagstein sprechen würde.



Abb. 12: Dreieckige Pfeilspitze aus dem potentiellen Grubenhaus Stelle **139**.

06.01.03. Siedlungsstruktur

Es ist schwierig, den Linienbandkeramischen Fundplatz bzw. dessen Befunde eindeutig aufeinanderfolgenden Phasen zuzuordnen. Die Verteilung des Fundmaterials und dessen Datierung deutete jedoch darauf hin, dass sich der Fundplatz über Generationen von West nach Ost entwickelte. Während im Westen eher Keramik der Älteren Linienbandkeramik zu finden war, so datiert die Keramik im Kerngebiet hauptsächlich in die Mittlere und im Osten in die Jüngere Linienbandkeramik.

Da das datierte Material nicht innerhalb der Hausgrundrisse gefunden wurde, kann hierfür keine zweifelsfreie Übertragung stattfinden. Allerdings ist davon auszugehen, dass die Gebäude A und B aufgrund ihrer abweichenden Ausrichtung nicht gleichzeitig, sondern nacheinander, wenn auch kurzfristig, erbaut wurden.

Die eher abseits gelegenen Grubenkomplexe mit Hinweis auf Silexbearbeitung sprachen für eine Trennung des Wohnbereiches von den Werkplätzen.

Da sich bei fast allen Hausgrundrissen Schwarzerdererelikte in unmittelbarer Nähe befanden, ist davon auszugehen, dass der Ackerbau und die Viehzucht wohl in der unmittelbaren Um-

gebung des Wohnbereiches praktiziert wurden. Dies könnte seine Ursache in der somit gewährleisteten besseren Kontrolle der überlebenswichtigen Lebensmittelressourcen gehabt haben.

06.02. Fundplatz der Rössener Kultur

Das Mittelneolithikum (4900 v.Chr. – 4300 v.Chr.) im Rheinland schließt sich an die Linienbandkeramische Kultur des Jungneolithikums an. Aus der sogenannten Großgartacher Kultur, welche innerhalb des Untersuchungsgebietes nicht nachgewiesen werden konnte, entwickelte sich die Rössener Kultur (ca. 4750 v.Chr.). Diese war in Form eines Einzelgehöftes vertreten.

06.02.01. Hausgrundriss

Gebäude	Stellen													Ao (m ²)
ZA	240	241	242	243	245	246	247	248	253	663	664	669	670	152
	671	672	673	674	675	679	680	681	682	683	684	685	686	
	687													

Tab. 02: Übersicht über die Stellen des Rössener Hausgrundrissen, Oberfläche.

Im Arbeitsbereich **17** im Südosten der Untersuchungsfläche konnte ein typisch schiff förmiger Hausgrundriss (Grundriss ZA) der Rössener Kultur freigelegt werden (**Abb. 13**). Obwohl die Erhaltung der Befunde nach Osten hin stark abnahm bzw. komplett ausstrich, war das langgestreckte Trapezhaus mit seinen leicht konvex gekrümmten Außenwänden doch gut zu identifizieren.

Der Grundriss war westnordwest-ostsüdost-orientiert, wobei sich das schmale, geschlossene Hausende im Ostnordosten befand. Im Gegensatz zu den schweren kompakten Ständerkonstruktionen der Langhäuser der Linienbandkeramik, konnten hier keinerlei konstruktive Elemente im Innenraum festgestellt werden. Die Dachkonstruktion musste von den relativ eng (gemittelter Abstand 1 m) gesetzten Außenpfosten entlang der Langseiten des Gebäudes getragen werden. Die 22 Außenpfosten (Stellen siehe **Tab. 02**), welche noch im Planum dokumentiert werden konnten, wiesen meist eine ovale bis rechteckige Form auf und lagen

teilweise direkt an der Hauswand an, konnten aber auch bis zu 30 cm Abstand zu dieser aufbringen.

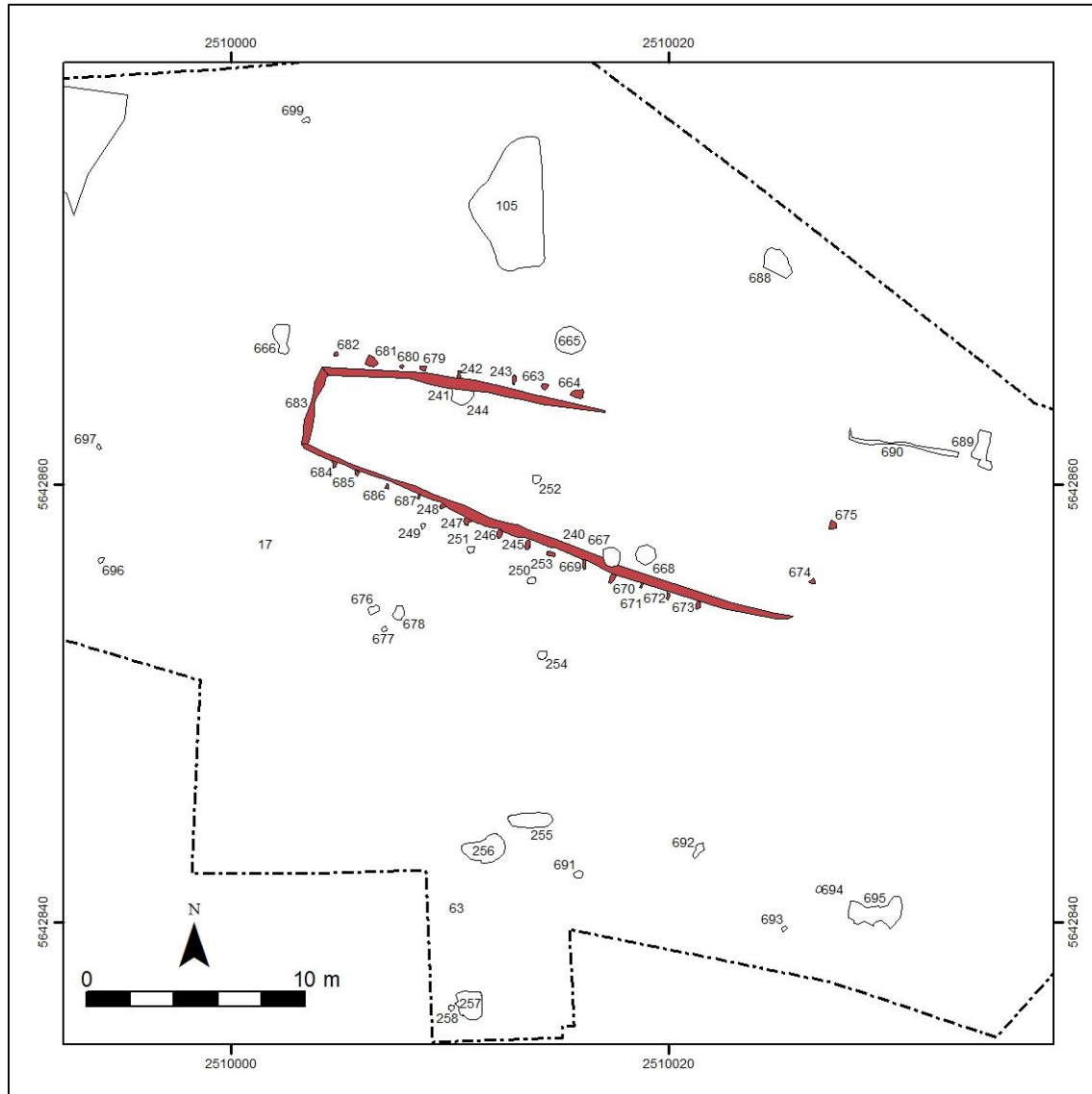


Abb. 13: Schiffsförmiger Hausgrundriss der Rössener Kultur.

Die Wandgräben, welche von tief eingegrabenen Spaltbohlen herrührten, waren zwischen 18 und 53 cm breit. Im Profil AB von Stelle **240** (Wandgräbchen) mit Stelle **248** (Außenpfosten) war gut zu erkennen, dass das spitz-dreieckige Profil der Spaltbohlen (zumindest an dieser Stelle) um 5 cm weiter in den anstehenden Löss eingetieft war als die tragenden Außenpfosten (**Abb. 14**).

Der Wandgraben Stelle **683** bildete im Norden das 3,6 m schmale, geschlossene Hausende, Stelle **241** an der Nordflanke des Gebäudes war mit den erfassten 13 m nur unvollständig und Stelle **240** im Süden gab mit ihren 23,7 m anscheinend fast die vollständige Länge des Gebäudes an (**Anlage 1**).



Abb. 14: Ansicht SO-Profil von Wandgraben mit Pfostengrube (Stelle **240** und **248**)
des Rössener Hausgrundrisses.

Der Hausgrundriss zeigte sich nach Ostsüdost hin offen, was allerdings auch an der mangelhaften Erhaltung der Befunde liegen könnte. Auffällig sind jedoch zwei Pfosten (Stellen **674** und **675**) mit einem Abstand von 2,6 m zueinander, deren Flucht parallel zu der des 25 m entfernten schmalen Hausendes lag (**Abb. 13**). Würde hier das südöstliche Ende des Hausgrundrisses angenommen werden, so wäre das Haus im Westnordwesten 3,6 m breit und im Ostsüdosten ungefähr 6,5 m breit, wobei die Gesamtlänge ca. 25 m betrüge und die Grundfläche ca. 152 qm ausmachen würde.

06.02.02. Weitere Befunde im Kontext

Im Nordosten des Rössener Langhauses konnte ein maximal 20 cm breiter und 6 m langer hauchdünner Rest eines ehemaligen Wandgräbchens (Stelle **690**) entdeckt werden, welcher am westlichen Ende im 90°-Winkel nach Norden abbog (**Abb. 13**). Da dieser in unmittelbarer Nähe zum oben beschriebenen Haus stand und die gleiche Ausrichtung besaß, wäre hier eine zum Hofkomplex gehörende Stallung o.Ä. zu vermuten.

Die Pfostenlöcher mit den Stellennummern **250**, **676 bis 678** sowie **696** im Südwesten bzw. Süden des Hausgrundrisses könnten Relikte zaunähnlicher Gebilde gewesen sein (**Abb. 13**).

In der Nähe des Grundrisses befanden sich zudem drei Gruben, welche anhand des Substrats⁶ zeitlich mit dem Gebäude (Gebäude ZA) gestellt werden konnten. Die Gruben Stelle **688** im Norden, Stelle **666** im Westen und Stelle **695** im Südosten zeigten sich im Planum allesamt von unregelmäßiger Form. Bei Anlage des Südprofils der größten der drei Gruben, Stelle **695** mit 235 cm Länge und 140 cm Breite, konnte ein wannenförmiges Profil mit muldenförmiger Vertiefung (max. Mächtigkeit von 35 cm) im Westen erkannt werden. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei lediglich um eine Lehmentnahmegrube jener Zeit handelte.

Eine weitere Grube (Stelle **244**) gleicher Zeitstellung befand sich im Inneren des Gebäudes. Stelle **241** zeigte sich im Planum halbkreisförmig (97 x 80 cm) und schloss sich direkt im Süden des Wandgrabens Stelle **241** an. Welche genaue Funktion⁷ diese Grube hatte, ist unklar.

06.02.03. Funde

Auf dem gesamten Areal des Rössener Fundplatzes konnte lediglich eine einzige Scherbe geborgen werden (**Abb. 15**). Diese stammte aus oben genannter Grube im Inneren des Gebäudes (Stelle **241**). Die Wandscherbe zeigte eine tiefe mit weißer Inkrustation versehene Verzierung von Winkelbändern, welche in Doppelfurchenstrichlinien unterteilt werden konnten. Dies ist eine typische Verzierung bspw. von Kugeltöpfen und -bechern der frühen Rössener Kultur.

⁶ Mitteltoniger dunkelbrauner Schluff mit Mangan- und Eisenausfällungen, meist mit vereinzelt Holzkohlepartikeln.

⁷ Bspw. Vorratsgrube, Kochgrube oder Abfallgrube.



Abb. 15: Wandscherbe mit Winkelbändern und weißlicher Inkrustation
aus Grube Stelle **244** im Inneren des Rössener Hausgrundrisses.

06.02.04. Siedlungsstruktur des Rössener Fundplatzes

Die Lössbörden waren auch für die Rössener Kultur ein von Beginn an bevorzugter Siedlungsraum. Es wird davon ausgegangen, dass die Siedlungen in Form von Weilern oder Dörfern mit fünf bis acht Gehöften existierten. Die einzelnen Gehöfte bestanden aus je einem Langhaus, kleineren Nebengebäuden und einer Einfriedung mittels Zaun. Die Siedlung selbst konnte zusätzlich umzäunt oder mit einem Erdwerk versehen sein⁸. Solche Siedlungen sind beispielsweise vom Fundplatz „Inden 01“ aus dem Braunkohletagebauegebiet auf der Aldenhovener Platte bekannt⁹.

Im hier beschriebenen Untersuchungsgebiet allerdings konnte nur ein Hofplatz der Rössener Kultur nachgewiesen werden. Entweder handelte es sich tatsächlich um einen singulären Hof, welcher sich nicht länger als eine Generation¹⁰ in diesem Gebiet hielt, oder das Gebäude ZA mit seinen dazugehörigen Befunden bildete lediglich das westliche Ende einer größeren Siedlung, die sich noch östlich des Untersuchungsgebietes, in Flurstück 57, fortsetzt.

⁸ Vgl. Ehrhardt 1994

⁹ Vgl. Dohrn-Ihmig 1983

¹⁰ Ca. 25 Jahre (bedingt durch Haltbarkeit des Gebäudes und Familienzyklen)

06.03. Spätlatènezeitlicher Fundplatz

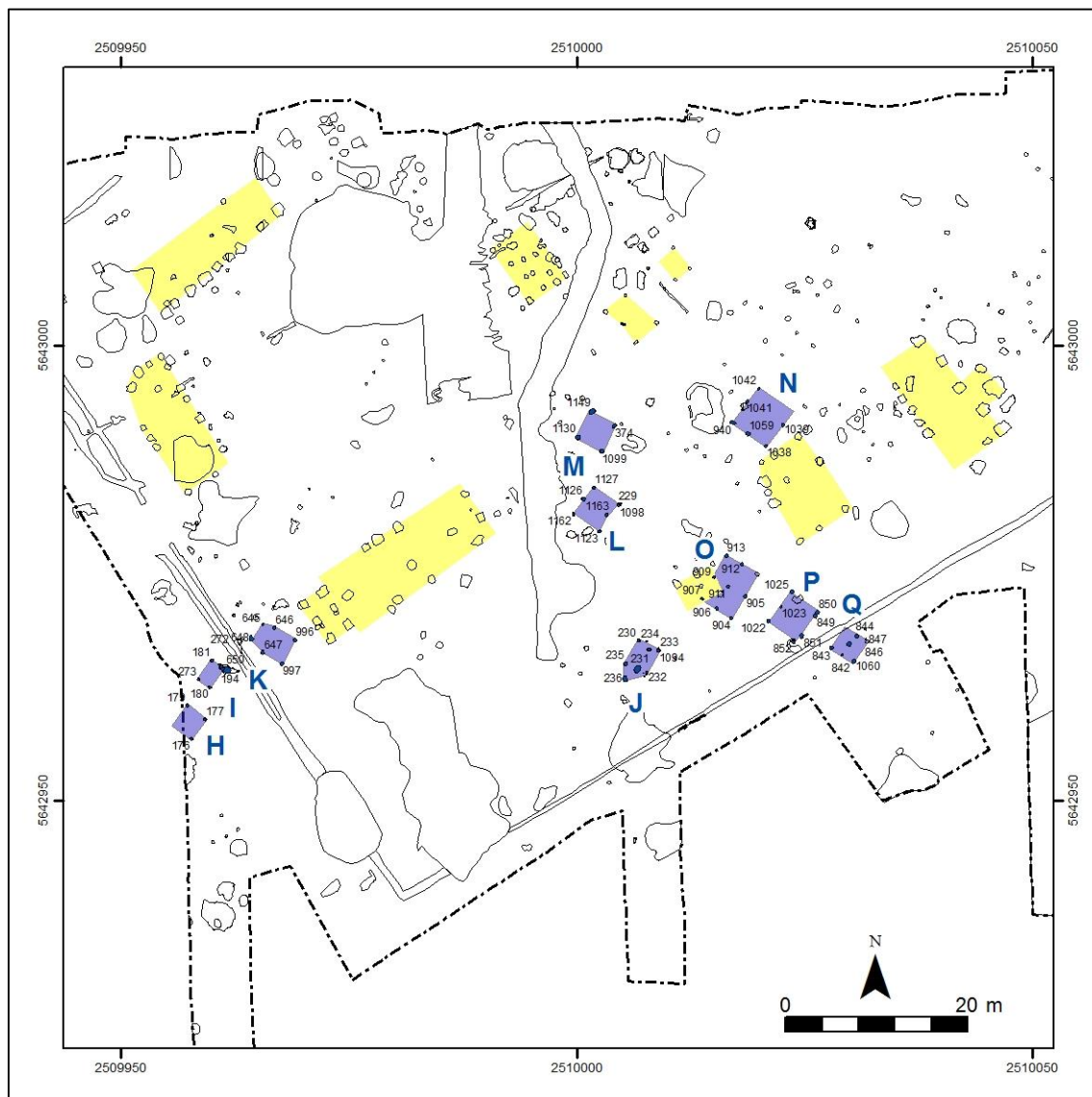


Abb. 16: Übersicht des spätlatènezeitlichen bzw. frührömischen Fundplatzes mit
späteisenzeitlichen Hausgrundrissen (blau).

Für die Zeit des Jungneolithikums bis zur frühen Eisenzeit konnten keine Besiedlungshorizonte erkannt werden. Erst in der Periode der vorrömischen späten Eisenzeit (Latène C/D) hinterließen wieder Kleinbauern im Nordosten des Untersuchungsgebietes ihre Spuren.

Auf dem gleichzeitig am höchsten gelegenen Areal der untersuchten Fläche überlagerten sich zwei Siedlungsplätze, welche zeitlich unmittelbar aufeinander folgten. Dabei handelte es sich um einen Spätlatènezeitlichen Fundplatz, der sich schließlich zu einem frührömischen Landgut (ab 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) entwickelte.

06.03.01. Hausgrundrisse

Gebäude	Stellen								Ao
H	176	177	179						8
I	273	180	181	194/650	272				5
J	230	231	232	233/1094	234	235	236		11
K	645	646	647	648	996	997			13
L	229/1098	1126	1123	1127	1162	1163			13
M	374	1099	1130	1149					12
N	940	1038	1039	1041	1042	1059			23
O	904	905	906	907	909	911	912	913	24
P	849	850	851	852	1022	1023	1025		15
Q	842	843	844	845	846	847	1060		9

Tab. 03: Übersicht über die zu den einzelnen spätlatènezeitlichen Hausgrundrissen gehörigen Stellen, mit Oberfläche.

Die insgesamt zehn spätlatènezeitlichen Gebäudegrundrisse konnten als Mehrhausgehöfte angesprochen werden. Sie waren alle westnordwest-ostsüdost-ausgerichtet und richteten sich somit nicht am römischen Graben (Stellen **614, 187, 188, 854**) aus wie die späteren früh-römischen Hausgrundrisse. Im Südwesten und Südosten lagen sie sogar teilweise außerhalb des Grabens (**Abb. 16**).

Es handelt sich um drei Vierpfosten-, fünf Sechspfosten- und zwei Neunpfostengebäude. Ihre Pfostengruben bzw. -standspuren waren zwischen 18 und 31 cm unterhalb des Planums erhalten und wiesen alle ein hellgraues Substrat aus mäßig tonigem Schluff mit wenig Holzkohlepartikeln auf, das sich oft durch Eisen- und Manganausfällungen gegen das Umgebungssediment abgrenzte.

06.03.01.01. Vierpfostengebäude

Bei den Gebäudegrundrissen H, I und M handelte es sich um Vierpfostengebäude (**Abb. 16**).

Der Gebäudegrundriss I mit den Seitenlängen 2,6 bzw. 1,8 m ist rechteckig. Eine fünfte Pfostenspur im Nordosten (Stelle **272**) schien weniger einen gesonderten Typ als vielmehr eine konstruktive Sicherungsmaßnahme des ehemaligen Gebäudes darzustellen.

Bei dem quadratischen Gebäude H mit der Seitenlänge 2,6 m waren zwar nur drei Pfosten im geöffneten Planum zu dokumentieren. Doch der dazugehörige vierte Pfosten liegt mit sehr großer Wahrscheinlichkeit im Westen, im nicht ergrabenen Bereich.

Das ebenfalls quadratische Gebäude M verfügte über eine Seitenlänge von 3,1 m.

06.03.01.02. Sechspfostengebäude

Die Gebäudegrundrisse J, K, L, P und Q konnte man übergeordnet den Sechspfostengebäuden zuordnen, wobei jedoch die meisten Gebäude kleinere Abweichungen von der klassischen Form aufwiesen (**Abb. 16**).

Der Grundriss J mit den Seitenlängen von 2,6 und 2,8 m könnte bei Berücksichtigung der zusätzlichen Pfostengrube Stelle 236 nach Südwesten mit einer Art Apsis versehen gewesen sein. Und der südöstliche Pfosten Stelle **232** wies in einem Abstand von ca. 18 cm zwei runde Verfärbungen (Durchmesser je 9 cm) mit identischer Verfüllung auf. Hierbei handelte es sich sicherlich um eine Art Stützkonstruktion für den Hauptpfosten selber.

Das Gebäude K mit den Seitenlängen 4,0 m und 3,2 m zeichnete sich durch zwei eingerückte Pfostengruben im Nordwesten aus. Somit verjüngte sich der Grundriss nach Nordwesten hin konisch.

Bei dem Gebäudegrundriss L mit den Seitenlängen 3,3 m und 3,7 m handelte es sich um die klassische Form eines Sechspfostengebäudes. Während der Grundriss des Gebäudes P mit den Seitenlängen 4,0 m und 3,8 m an der Nordwestseite zwar den erwarteten Riegel von drei Pfosten aufwies, bestand der Pfostenriegel der Südostwand des Hauses aus vier Pfosten. Bei den Stellen **849** und **850** im Nordosten handelte es sich um einen Doppelpfosten und die Stellen **851** und **852** lagen lediglich 62 cm auseinander. Ob diese Version des angepassten Ständerwerkes dem Mangel an robustem, tragfähigen Holz für Einzelpfosten geschuldet war oder die somit entstandene erweiterte Öffnung als zusätzlicher Eingang genutzt wurde, konnte anhand der vorliegenden Befunde nicht geklärt werden.

Das quadratische Gebäude Q mit einer Seitenlänge von 3 m besaß zwar die kleinste Fläche der zu einem Gehöft zusammenzufassenden Häuser, kann jedoch zu den Sechspostenhäusern gezählt werden. Gegenüber dem südwestlichen Pfostenriegel aus den Stellen **842, 843** und **1060** lag der nordöstliche Pfostenriegel mit den Stellen **845 bis 847**. Allerdings handelte sich es bei den Stellen **845** und **846** um einen Doppelpfosten. Der sechste Pfosten im Norden des Gebäudes war von dem späteren römischen Graben (Stelle **854**) komplett gestört. Zusätzlich verfügte der Hausgrundriss über einen zusätzlichen, im Umfang etwas größeren Pfosten (Stelle **844**), in der Mitte der Grundfläche. Es war anzunehmen, dass dieser durchaus eine tragende Rolle in der Statik des einstigen Hauses spielte. Insofern wäre Gebäude Q eine Besonderheit unter den 6-(7)Pfostengebäuden¹¹.

06.03.01.03. Neunpfostengebäude

Die Grundrisse O und N waren als Neunpfostengebäude erkannt worden (**Abb. 16**). Doch während sich die neun Pfosten des rechteckigen Gebäudes O mit den Seitenlängen 4,3 und 6 m klar im Umgebungssediment abzeichneten, konnten bei dem Grundriss N nur noch der nordwestliche (Stellen **940, 1041** und **1042**) und südwestliche Pfostenriegel (Stellen **940, 1059** und **1038**) vollständig dokumentiert werden. Daraus ergab sich gemeinsam mit der Pfostenspur Stelle **1039** ein rechteckiger Grundriss von 4,6 x 5 m. Bei der Stelle **939/1040** handelte sich um eine Herd-/Feuerstelle. Es konnte nicht erkannt werden, ob diese mit dem Gebäude N gleichzeitig genutzt wurde. Falls dies der Fall war, so musste das Gebäude an seiner Nordwestfassade an dieser Stelle offen gewesen sein.

06.03.02. Siedlungsstruktur

Bei den Hausgrundrissen mit einer geringen Grundfläche handelte es sich um Ställe und Speicher (Gebäude H, I, Q) welche zu den in unmittelbarer Nähe befindlichen Wohnhäusern mit größerer Fläche gehören (Gebäude J-P).

Bei dem Versuch, mehrere Hausgrundrisse anhand ihrer Ausrichtung und relativen Nähe zueinander zusammenzufassen, konnten mindestens drei Gehöfte identifiziert werden:

¹¹ Es war nicht anzunehmen, dass Stelle 844 und die unmittelbar in der Nähe des Grundrisses befindliche Stelle 848 ein Gebäude einer anderen Phase andeuteten, da sich das Sediment des Pfostens Stelle 484 im Gegensatz des Sedimentes von Stelle 844 deutlich von den restlichen Pfostenverfüllungen abhob.

- Hof 1: Gebäude H, I, K
- Hof 2: Gebäude O, P, Q
- Hof 3: L, M, Rest von Materialentnahmegrube (Stelle 105) überprägt.

Die Gebäude J und N liegen einzeln, leicht abseits. Unter Umständen handelte es sich hierbei um eigene kleine Gehöfte, deren zugehörige Häuser sich nicht mehr im Planum erhalten haben.

Die Siedlung mit Kleinhausgehöften mit nur geringer Schwankung der beanspruchten Gebäude- und Hoffläche sprachen für eine flache Hierarchie des sozialen Umfeldes. Somit war davon auszugehen, dass hier zum Ende der Latènezeit lediglich für den eigenen Bedarf und den Tausch innerhalb der Gemeinschaft Feldfrüchte angebaut und/oder Viehzucht betrieben wurde.

Dies änderte sich mit dem Vormarsch der Römer.

06.04. Frührömischer Fundplatz – Protovilla

Da Übach-Palenberg von der heute sogenannten Via Belgica (Via Agrippinensis), eine der römischen Hauptverkehrsadern, welche von Köln zur Atlantikküste in Frankreich führte, durchquert wurde und im Westen des Untersuchungsgebietes ebenfalls eine Römische Straße auf Höhe der Geilenkirchener Straße Aachen mit Roermond verband, so wunderte es nicht, auch im untersuchten Gebiet einen römischen Fundplatz ausgemacht zu haben.

Da sich dieser frührömische Fundplatz zu großen Teilen mit den Kleingehöften der Spätlatènephase deckt, lag die Vermutung nahe, dass sich das frührömische Gehöft (1. Jh. n.Chr.) ohne große Unterbrechung direkt aus der vorangegangenen Phase entwickelte.



Abb. 17: Übersicht der frühromischen Protovilla mit dem Graben (orange), den Hausgrundrissen (gelb), Befunde des Kochareals (rot) und der Keramikkonzentration Stelle **944** (lila).

06.04.01. Grabenstruktur

Der frühromische Fundplatz wurde von einer umlaufenden Grabenstruktur (Stellen **614**, **187**, **188**, **854**) begrenzt (**Abb. 17**). Die absolute Länge des Grabens wurde allerdings nur im Südwesten erfasst. Sie ist 82 m lang und stellt anscheinend die kleinste Seite der rechteckigen bis trapezförmigen Fläche, welche sich innerhalb des Grabens aufspannt, dar. Die nordwestliche Seite ist auf 22 m und die südöstliche Seite auf 83 m Länge dokumentiert. Das Untersuchungsgebiet endete an diesen Stellen. D.h., dass sich der Fundplatz im Norden und Nordosten in die benachbarten Ackerflächen zieht. Über die tatsächlich zu rekonstruierende Größe der frühromischen Hofanlage lässt sich nur spekulieren. Die bereits geöffnete Fläche beträgt

ca. 0,7 ha. Obwohl Anlagen unter 1 ha und von Dimensionen über 5 ha bekannt sind, so bewegen sich die meisten vergleichbaren Fundplätze zwischen 1 und 2 ha. In dieser Größe sollte sich auch die hier zum Teil erfasste, als Protovilla zu bezeichnende Anlage bewegt haben. Das dazugehörige, bewirtschaftete Land konnte allerdings noch einmal weitere 50 bis 100 ha umfassen.

Der Graben selber verlief hauptsächlich erstrangig, konnte sich aber auch zu zwei parallel verlaufenden Strängen, mit 1 bis 2 m Abstand zueinander, aufteilen. Die Gräbchen waren zwischen 0,3 und 1,6 m breit und 22 bis 28 cm unter Planum 1 mit sich nach unten verjüngenden Trapezprofilen (bis muldenförmig) erhalten. Im Südwesten ergab sich eine Lücke von 5,5 m in der Grabenstruktur. Hier könnte sich ein möglicher Zugang zur Hofanlage befunden haben. Ein zusätzlicher Graben (Stellen **616**, **326**, **1000** und **1161**) von maximal 0,3 m Breite verläuft von Südwesten nach Nordosten quer durch die nördliche Hälfte des Hofareals. Er kreuzt dabei den Doppelgraben Stelle **614 (Anlage 1)**. Dabei wurde deutlich, dass es sich um gleichzeitige Gräben eines Grabensystems handelte, welche wahrscheinlich mit Wasser gefüllt waren bzw. zur Entwässerung dienten. Der kleinere Graben konnte jedoch nicht als Innengliederung, bspw. zur Trennung selbständig wirtschaftender Einheiten, gedeutet werden, da das Gebäude W darüber liegt und außerdem verhältnismäßig wenig Platz im sich dadurch abgrenzenden nördlichen Bereich verbliebe.

06.04.02. Hausgrundrisse

Insgesamt konnten neun Grundrisse (Gebäude R bis Z) innerhalb der Grabenstruktur identifiziert werden, welche sich von ihrer Ausrichtung her an der des Grabens orientieren, im Gegensatz zu den Hausgrundrissen der späten Eisenzeit. Außerdem wiesen vor allem die größeren, gesicherten Grundrisse annähernd viereckige Punktfundamente auf (Gebäude V, W, X, T), deren Durchmesser fast immer (oft sogar deutlich) über 1 m lag (**Anlage 1**).

Gebäude	Stellen													Ao
R	908	910	914	915	916									15
S	879	880	896/1035	1027	1028	1029	1031	1032	1033	1034	1037	1057		68
T	1065	1066	1067	1069	1071	1072	1073	1075	1082	1083	1084	1086		98
U	1137	1138	1139	1140	1142	1144	1145	1148	1150	1151	1152	1158	1165	38
V	330	331	334	336	337	629	630	633	634	635	1003	1004		92
W	193	196	276	320	322	323	324	617	618	619	620	621	623	82
	624	625	626	627										
X	862	863	865	959	960	961	963	964	968	979	980	981	984	153
	985	986	987	988	993	994								
Y	370	371	372	1102	1103	1104								15
Z	931	932	933											7

Tab. 04: Übersicht über die zu den einzelnen frühromischen Hausgrundrissen gehörigen Stellen, mit Oberfläche.



Abb. 18: Viereckiges Punktfundament frühromischer Holzbauten im Planum (Stelle 1003) und Profil (Stelle 336).

Diese Punktfundamente waren eindeutig an ihrem leicht fleckigen hell- bis mittelgrauen Substrat aus schwach tonigem Schluff erkennbar, welcher vor allem im Bereich der Gebäude V und W immer wieder eine unnatürlich hohe Beimengung an Kiesel aufwies (**Abb. 18**).

Grundsätzlich konnten die Hausgrundrisse in zwei Gruppen unterteilt werden. Die eine Gruppe bestand aus Gebäuden, deren Grundflächen verhältnismäßig groß ausfielen und hauptsächlich aus den oben erwähnten viereckigen Punktfundamenten zu rekonstruieren waren (Gebäude T, V, W und X mit Ao > 80 qm). Diese wurden als Großbauten angespro-

chen. Die andere Gruppe orientierte ihre Ausrichtung zwar auch am oben beschriebenen Grabensystem, doch ihre Pfosten waren eher rundlich, merklich kleiner im Durchmesser und die zu rekonstruierende Gebäudefläche war weitaus geringer (Gebäude R, S, U, Y und Z, $A_o < 80 \text{ qm}$).

06.04.02.01. Großbauten

Die Gebäude V, W und X dominierten den westlichen Teil des frühromischen Fundplatzes und erinnerten an einen Dreiseitenhof, wobei die einzelnen Gebäudeteile jedoch nicht miteinander verbunden waren.

Bei Gebäude V handelte es sich um ein mindestens 16 m langes, nordost-südwestgerichtetes Gebäude. Leider konnte nur eine Fassade des Gebäudes sicher identifiziert werden. Die Stellen **629**, **330**, **331**, **334**, **336**, **337/634**, **635**, **633/1003** und **1004** bildeten eine Linie aus annähernd eckigen Pfostengruben. Allerdings bleibt ungewiss, ob es sich dabei um die Nordwest- oder die Südostfassade des Gebäudes handelte. Auf Abbildung 17 wurde der Südostfassade der Vorrang gegeben, da sich die Gebäude V und W so nicht zu nahe kamen.

Das im 90°-Winkel zu V stehende Gebäude W war ca. 12 bis 15 m lang und 6,3 m breit. Während der Nordwesten des Gebäudes gut zu rekonstruieren war, wurde die südwestliche Gebäudehälfte von der Materialentnahmegrube gestört, welche im kompletten Untersuchungsgebiet vorzufinden war.

Bei den Gebäuden V und W konnte jeweils ein Pfostenbefund mit sogenanntem Pfostenstein (Stelle **623**: grauer Granit 30 x 23 x 32 cm und Stelle **633**: Quarzit 20 x 20 x 9 cm) dokumentiert werden. Diese Steine wurden vor allem bei Hauptgebäuden unter Träger- bzw. Eckpfosten positioniert, um die Belastbarkeit zu erhöhen.

Das Gebäude X, welches das Größte war, befand sich parallel, jedoch 30 m südöstlich des Gebäudes V. Sein Grundriss bestand aus einem 5 x 3 m großen risalitartigem Vorbau an der südwestlichen Schmalseite des Gebäudes und aus einem anscheinend zweischiffigen, rechteckigen Hallenbau von 18,5 x 7,5 m. Die Innenraumgliederung wurde von den Pfosten Stellen **962**, **862** und **863** suggeriert, wobei die beiden dadurch entstehenden Schiffe nicht gleich groß wären. Das südlichere Schiff wäre knapp 3 m breit und das nördlichere beinahe 5 m.

Auch das Gebäude T, das sich weiter abseits von den restlichen Hauptgebäuden befand, verfügte über einen ca. 3 x 3 m großen Anbau an der Nordostfassade des rechteckigen, nordwest-südost-gerichteten Gebäudes. Es schien, als ob das ca. 5,7 x 14 m große Gebäude an seiner Nordostfassade (Stellen **1072**, **1073**, **1075**, **1084** und **1086**) stämmige Pfosten mit einem Minstdurchmesser von 1 m, in größeren Abständen zueinander (Abstand: 1,6 bis 2,5 m) besaß, während die Südwestwand aus kleineren (Durchmesser ca. 80 cm), enger aufeinanderfolgenden Pfosten (Stellen **1065 bis 1067**, **1069** und **1071**, Abstand: 60-80 cm) bestand. Dies ließ die Interpretation zu, dass es sich bei der Südwestwand um die Rückwand des Gebäudes handelte und die Nordostwand als repräsentative Fassade mit Eingang gestaltet war.

Bei allen Großbauten konnten weder Wandgräben, Erdkeller oder Estriche, wie teilweise auf anderen Fundplätzen gleicher Zeitstellung, gefunden werden.

06.04.02.02. Nebengebäude

Bei den Gebäuden R, S, U, Y und Z handelte es sich wohl um Nebengebäude unterschiedlicher Zweckbestimmung. Während die Grundrisse R, Y und Z mit ihren kleinen Pfostenlöchern noch sehr an die Bauweise der Spätlatènezeit erinnern, so konnte das aus vielen kleineren und einigen größeren Pfosten bestehende Gebäude U seine Grundfläche bereits stark vergrößern. Das Gebäude S ist noch etwas größer als Gebäude U und kam mit weniger Pfosten in der tragenden Konstruktion aus. Es schien, als ob sich die Architektur der den Haupthäusern untergeordneten Gebäuden innerhalb kürzester Zeit änderte. Wie schnell diese Entwicklung jedoch voranschritt ist ungewiss. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Gebäude zu einem bestimmten Zeitpunkt parallel genutzt wurden.

06.04.03. Hofstruktur

Die Anlage wies Ähnlichkeiten mit einer römischen Villa auf, war aber fast ausschließlich aus Holz erbaut und kann daher als Protovilla angesprochen werden. Solche frühromischen Hofanlagen¹² sind im Rheinland seit der Mitte des ersten Jahrhunderts bekannt.

Der als architektonischer Neubeginn zu bewertende Bau von Großbauten und Grabenstrukturen könnte von gallischen Immigranten ins Rheinland gekommen sein, schließlich ist diese Bauweise da bereits seit dem 3. Jh. v.Chr. bekannt¹³.

Eine Hypothese ist, dass Einwanderer aus Gallien sich in unmittelbarer Nähe der späteisenzeitlichen Siedlung aus Mehrhausgehöften niederließen und die Großbauten der Protovilla aus Holz bauten. Die Bewohner des späteisenzeitlichen Fundplatzes wurden als Arbeiter auf dem Hof integriert und adaptierten Stück für Stück die Bauweise der Neuankömmlinge.

06.04.04. Das vermeintliche Grab

Keine 4 m vom Eingangsbereich des Gebäudes T entfernt konnte ein Befund dokumentiert werden, bei dem zuerst ein Urnengrab vermutet wurde (**Abb. 19**). Unter dem sich im Planum kreisrund abzeichnenden Befund mit einem Durchmesser von 41 cm befand sich zwischen mehreren zerscherbten und stark überfeuerten Schüsseln sowie zerbrochenen Kochsteinen Reste von Samen und Holzkohle. Die im Befund geborgene Aufbaukeramik¹⁴ war teilweise sandgemagert bzw. mit schwacher Schamottemagerung versehen. Einige Scherben ähneln dem Typ Schüssel Gose 449/HA 59. Somit handelte es sich hierbei weniger um ein Urnengrab als vielmehr ein vertuschtes bzw. vergrabenes Küchenmalheur.

Normalerweise wären auch Gräber (Urnengräber) aus der frühromischen Phase zu erwarten gewesen. Diese hätten außerhalb der Grabenanlage liegen müssen. Doch obwohl außerhalb des Grabens mindestens 4 m Planum angelegt wurde, konnten keine Gräber ausfindig gemacht werden. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass diese ebenfalls in den benachbarten Flächen zu finden sind, in die auch der bisher noch nicht aufgedeckte frühromische Fundplatz zieht.

¹² Eine römische Villa war ein Gehöft mit landwirtschaftlichem Betrieb. Neben einem Wohnhaus gehörten dazu meist mehrere Wirtschaftsgebäude, wie Scheunen, Speicher, Ställe usw. Seit Mitte des 1. Jh. n.Chr. prägen sie das römische Landschaftsbild im fruchtbaren Lössgürtel zwischen Maastricht und Köln, bzw. Aachen und Neuss.

¹³ vgl. Heimberg 2002/2003.

¹⁴ Datierung der Keramik: Latène D bis Frühromisch.



Abb. 19: Befund Stelle **944** im Planum 2,
überfeuertes, zerscherbtes Kochgeschirr.

06.04.05. Kochbereich

Bei den unter 06.04.02. beschriebenen Hausgrundrissen konnten nirgendwo Ofenbefunde oder Feuerstellen im Gebäudeinneren dokumentiert werden. Somit lag die Vermutung nahe, dass es einen Kochbereich außerhalb gab.

Tatsächlich gab es eine entsprechende Befundkonzentration im Nordosten des Gebäudes V (**Abb. 17**). Dicht nebeneinander konnten neun als Herdstellen (Stellen **1012**, **1013**, **1014**, **1016**, **1017**, **975 bis 978**) anzusprechende Befunde aufgedeckt werden (**Abb. 20**). Die meist runden Befunde mit einem Durchmesser von 70 bis 100 cm waren in ihren flachen Mulden mit veriegeltem Ton versehen und wiesen massive Brand- und Holzkohlespuren auf (**Abb.**

21). Es ist nicht auszuschließen, dass einige Herdstellen einen aus Ton modellierten Überbau besaßen und als Backofen genutzt werden konnten.

Bei dem im Planum als dreieckig zu erkennenden Befund Stelle **973** handelte es sich um eine starke Konzentration Asche und Holzkohle (**Anlage 1**). Obwohl es hier keinerlei Verziegelung gab, kann diese Feuerstelle dem „Kochareal“ zugeordnet werden.

Die Pfosten unterschiedlicher Größe (Stellen **1007 bis 1011, 1018, 1019**) könnten Relikte eines sicherlich regelmäßig zu erneuernden Küchengebäudes sein (**Anlage 1**).



Abb. 20: Kochareal im Nordosten von Gebäude V.



Abb. 21: Verziegelte Mulde der Feuerstelle **1012**.

06.05. Neuzeit

06.05.01. Materialentnahmegruben

In 28 von 32 Arbeitsbereichen kamen Materialentnahmegruben unterschiedlichen Ausmaßes zu Tage. Insgesamt fielen 2.570 qm der aufgezogenen Planumsfläche an Materialentnahmegruben. Diese als archäologische Verlustflächen anzusehenden Bereiche tauchten vor allem im Süden der Untersuchungsfläche großflächig auf und bestätigen sich hier u.a. bei Betrachtung des digitalen Geländemodells als abflusslose Hohlformen. Seit Beginn des 19.

Jahrhunderts wurde der Rohstoff Lehm, welcher natürlich im Löss vorkommt, für Ziegeleibetriebe erst mit der Hand und im 20. Jahrhundert mit Baggermaschinen abgetragen.

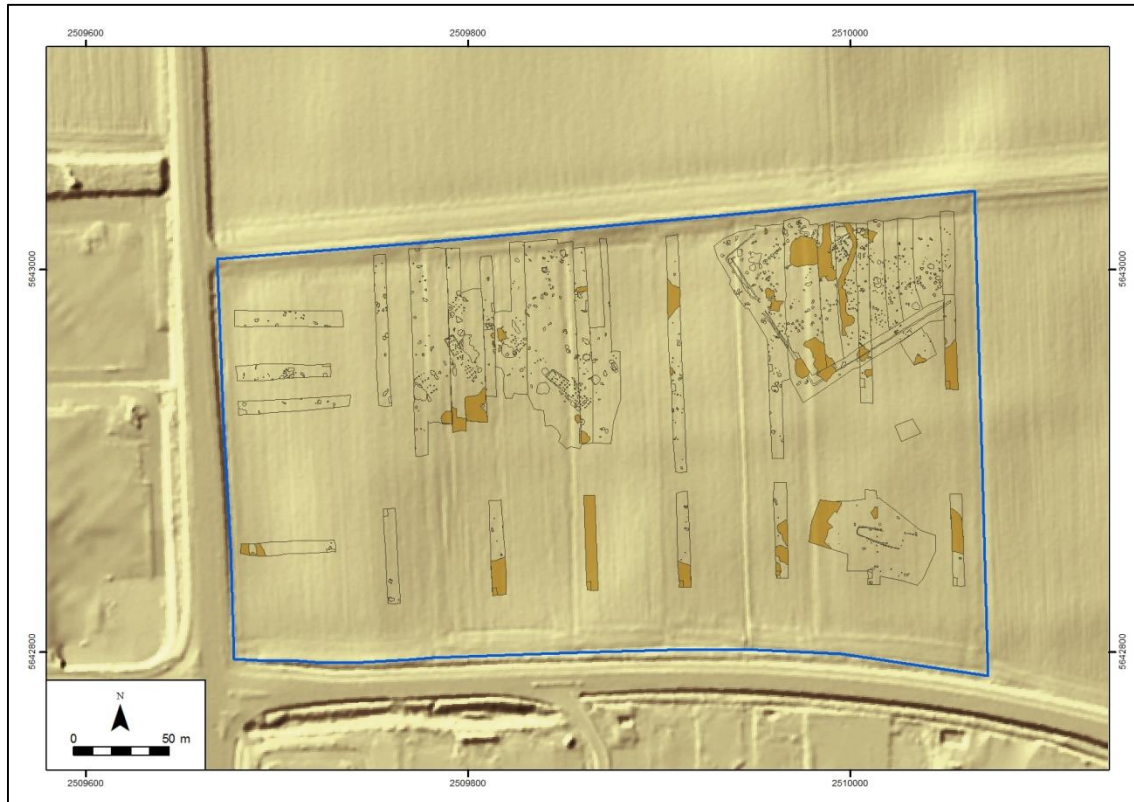


Abb. 22: DGM-Schummerung der Untersuchungsfläche mit Materialentnahmegruben (orange)

(Quelle: Geobasis NRW, Grabungskartierung).

06.05.02. Zweiter Weltkrieg

Insgesamt konnten sieben Befunde in die Zeit des Zweiten Weltkrieges eingeordnet werden (**Anlage 1**). Sie hoben sich durch ihr homogenes mittelgraues Substratgemisch aus Humus und Löss stark von dem Erscheinungsbild der übrigen, älteren Befunde ab. Hauptsächlich handelte es sich dabei um Kampfstände bzw. MG-Nester. Die kleineren Stellungen (Stellen **765** und **500**) waren von rechteckiger Form und auf der Höhe der Lössoberfläche im Durchschnitt 1,5 m lang und ca. 0,5 m breit. Die Größeren waren von ovaler Form und maßen 3,5 x 1,7 m (Stelle **144**) bzw. 2,0 x 0,8 m (Stelle **151** und **1111**). Im Profil war die Stellung Stelle **151** 30 cm in den Löss eingetieft. Mit der Auflage einer 25 cm mächtigen Humusschicht und einem Kolluvium von 30 cm Mächtigkeit, kann von einer ursprünglichen Tiefe der Stellung von ca. 85 cm ab Geländeoberkante gerechnet werden, wobei die Lage des Aushubs bzw. des

damit errichteten Schutzwalls archäologisch nicht zu fassen war. Die Stellungsbefunde waren entweder nord-süd- oder nordwest-südost-orientiert, so dass die sich im Südwesten befindliche Stadt Übach-Palenberg als auch die sich im Westen des Untersuchungsareals befindliche Straße nach Geilenkirchen hier verteidigt wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden diese Stellungen für ein bis zwei Mann im Zeitraum vom September bis Dezember 1944 angelegt, als Geilenkirchen schwer umkämpft und schließlich von den Alliierten eingenommen wurde.



Abb. 23: Stellung aus 2.WK (Stelle 1111) im Planum 1 mit Munitionskiste ohne Deckel.

Die Stellungen selber bargen kaum Fundmaterial. Lediglich in der Stellung Stelle **151** und dem angeschnittenen Befund Stelle **145** konnten einige Metallteile geborgen werden, wobei es sich um den Deckel einer Munitionskartusche, einen Nagel, einen stark deformierten, kupfernen Führungsring einer Granate und einen undefinierbaren Metallsplitter handelte. Lediglich in Stelle **1111** im Arbeitsbereich **16** im Nordosten des Untersuchungsgebietes konn-

ten Reste einer 55 x 31,5 großen Holzkiste, wahrscheinlich eine Munitionskiste, entdeckt werden (**Abb. 23**).

07. Zusammenfassung

Im Rahmen des Bebauungsplanes Nr. 121 wurde auf der westlichen Hälfte der Projektfläche eine archäologische Sachverhaltsermittlung mit anschließender Flächengrabung durchgeführt. Im Zeitraum von März bis Juni 2017 wurden ca. 25.000 m² des knapp 90.000 m² großen Plangebietes untersucht. Dabei konnten neben neuzeitlichen Spuren des Zweiten Weltkrieges und großflächig gestörten Flächen durch Materialentnahmegruben vier Fundplätze definiert werden: Eine Linienbandkeramische Siedlung im Norden bzw. Nordwesten, ein Einzelhof der Rössener Kultur und ein Areal im Nordosten des Plangebietes mit einer Gruppe spätlatènezeitlicher Gehöfte, welches wahrscheinlich ohne große Unterbrechung zu einem frühromischen Hofkomplex samt Grabenanlage ausgebaut wurde.

Die frühromische Anlage einer Protovilla konnte im Untersuchungsgebiet nur unvollständig erfasst werden, da diese nach Norden und Osten in die benachbarten Ackerflächen zog. Somit ist im Falle einer Erweiterung des Gewerbegebietes in diese Richtung mit erheblichen archäologischen Vorarbeiten zu rechnen.

Düren, Februar 2018

Dipl.-Arch. Sabrina Wittka

goldschmidt ●
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE ●

Monschauer Straße 199, 52355 Düren

Tel. 02421 941699, info@der-archaeologe.de

08. Literatur

Dohrn-Ihmig, M., Neolithische Siedlungen der Rössener Kultur in der Niederrheinischen Bucht (München 1983).

Ehrhardt, J., Rössener Kultur (RK), in: H.-J. Beier, R. Einicke (Hrsg.), Das Mittelneolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Eine Übersicht und ein Abriß zum Stand der Forschung. (Wilkau-Hasslau 1994) 67-83.

Heimberg, U., Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrbuch 202/203, 2002/2003, S.57 ff.